



TM 1438



Schleiermacher's
handschriftliche Anmerkungen

zum

ersten Theil der Glaubenslehre

herausgegeben

von

Lic. Dr. C. Thönes,
Pfarrer in Walb.

Berlin.

Druck und Verlag von Georg Reimer.
1873.

Prof. Dr. Theodor Mahlmann
D-3554 Cappel / Marburg
Hahnbergstraße 17
Telefon 06421 / 47231

Schleiermacher's
handschriftliche Anmerkungen

zum

ersten Theil der Glaubenslehre

herausgegeben

von

Lic. Dr. C. Thönes,
Pfarrer in Wald.

Berlin.

Druck und Verlag von Georg Reimer.
1873.



Vorrede.

Durch Herrn Professor Dr. Kämpfhausen in Bonn ward mir bekannt, daß noch handschriftliche Anmerkungen zum 1. Theil der Glaubenslehre von Schleiermacher vorhanden seien. Im Besitze der Familie Arndt in Bonn waren nämlich mit weißem Papier durchschossene Druckbogen vom ganzen ersten Theil der 2. Auflage, und auf den eingelegten Blättern befanden sich zahlreiche Bemerkungen von der Hand Schleiermacher's. Wie es scheint, hat er sich dieser Bogen beim letzten Vortrage der Dogmatik an der Universität bedient (vgl. auch die Anmerkung auf S. 57); denn zum zweiten Theil finden sich solche Anmerkungen nicht.

Durch die Familie Bleek kam vor Kurzem Herr Professor Kämpfhausen in den Besitz der genannten Druckbogen, und er gestattete mir freundlich dieselben zu einer näheren Durchsicht und eventuellen Verwerthung in wissenschaftlich-theologischem Interesse.

Bei dem anerkannt hohen Werthe, den die Glaubenslehre des großen Theologen für das theologische Studium auch noch heute besitzt — ist sie doch nach seinem Tode schon dreimal wieder aufgelegt —, waren diese handschriftlichen, bisher ungedruckten Anmerkungen gewiß einer nähern Durchsicht werth, und während derselben überzeugte ich mich, daß dieselben auch für das theologische Publicum überhaupt von Interesse sein dürften. Denn abgesehen davon, daß nach Schleiermacher's Weisung einige bis jetzt stehen gebliebene Druckfehler verbessert und einige Aenderungen vorgenommen werden können, sind die meisten der Anmerkungen auch wohl im Stande, namentlich Studirenden der Theologie die Auffassung des Gedankenganges der Erörterungen und das immerhin schwierige Verständniß derselben wesentlich zu erleichtern. Aber auch die Lehrer der Dogmatik werden nicht selten einen beachtenswerthen Wink für die eigene dogmatische Behandlung unter denselben finden.

Manche Anmerkungen haben allerdings nur einen Werth für die Auffassung des Gedankenganges der betreffenden Ausführungen, aber gerade für jüngere Theologen dürften dieselben von Nutzen sein. Und so konnte ich mich auch nicht entschließen, nur eine Auswahl derselben zu veröffentlichen.

Die Paginirung der neuesten Auflage der Glaubens-

lehre stimmt mit der von Schleiermacher selbst noch besorgten von 1830 nicht überein. Weil nun die Verbreitung des Buches bisher ihren ungehemmten Fortgang hat, so erschien es passend, nach der neuesten Auflage von 1861, die, wie ich sehe, in der Paginirung auch mit der 3. und 4. Ausgabe übereinstimmt, den genauen Ort der betreffenden Anmerkungen zu bezeichnen. In dieser Hinsicht ist jedesmal der Paragraph, die bezügliche Nummer der Erläuterungen, die Seitenzahl und, wo nöthig, die Zeile genau angegeben, auf welche sich die Anmerkung bezieht. So können sich auch die Besitzer der 2. Auflage leicht zurechtfinden. Wenn die Zeile von unten gezählt ist, so ist das immer angegeben.

Mehrfach wird von Schleiermacher auf die Reden über die Religion und die kurze Darstellung des theologischen Studiums hingewiesen, und es sind auch in dem neuesten Abdruck der Glaubenslehre die Citate unverändert geblieben. Da wir aber die beiden Schriften in der Gesamtausgabe der Werke besitzen, so ist es wohl nicht unwillkommen, daß an den betreffenden Stellen am Schlusse der Seite die Citate nach der Gesamtausgabe hinzugefügt sind.

Hie und da war ein Wort auch bei der größten Anstrengung nicht zu lesen. In diesem Falle habe ich die Lücke offen gelassen und bezeichnet. Wo die Satzconstruction

Schönes, Schleiermacher's handschr. Anm.

*

durch ein Wort ergänzt werden mußte, habe ich dasselbe in eckigen Klammern hinzugefügt. Bemerkungen des Herausgebers sind durch ihre Stellung am Schlusse der Seite kenntlich gemacht.

Mögen diese Anmerkungen von der Hand Schleiermacher's Vielen willkommen und namentlich jüngeren Theologen in ihrem Studium eine Förderung sein!

Wald, den 2. April 1873.

Der Herausgeber.

Vor §. 1. S. 1: Erklärung über die Art des Verfahrens, so lange die neue Ausgabe ausreicht.

Ueber die Einleitung insbesondere. Die Umarbeitung ist aus [§.] 1, 1, Ende zu verstehen¹.

§. 1 weist auf die Haupttheile hin. In der ersten Auflage auch, aber ungesondert².

§. 1. S. 1: Nicht nothwendig das Eine mit dem Andern gegeben.

§. 1, 1. S. 1: Das erste „theils“ [gewährt] keine vollkommene Sicherheit. Die Streitigkeiten entstehen oft erst später. — Das andere „theils“ weist die Frage weiter zurück.

§. 1, 1. S. 1. Z. 8 v. u.: In den meisten. Welches sind die Ausnahmen?

§. 1, 1. S. 1. Z. 1. v. u.: „Theologische Wissenschaften“. Also nicht etwa aus der Wissenschaft, wiewohl allerdings für die Wissenden³.

¹ In der ersten Ausgabe beginnt Schleiermacher mit dem jetzigen §. 19 als *offem*.

² Die Haupttheile der Einleitung sind die Erklärung der Dogmatik und die Bedorwortung der Methode und Anordnung. Beides kommt auch in der ersten Auflage vor, aber ohne daß das Eine von dem Andern auch äußerlich gesondert ist. Vgl. hierüber noch, was Schl. im 2. Sendschreiben an Eicke bemerkt. (Gesamtausgabe der Werke. Zur Theologie, II., p. 640. 41.)

³ Die Dogmatik muß im Bereiche der Wissenschaft verbleiben, ist aber für die Wissenden unter den Gläubigen.

Thönes, Schleiermacher's handschr. Ann.

- §. 1, 1. S. 2. Z. 10: Elemente. Darstellung des Glaubens ist Glaubenslehre. „Der Zusammenhang“ deutet auf den Unterschied von Aggregat.
- §. 1, 1. S. 2. Zu dem Citat: Zusammenhängende Darstellung des jetzt geltenden Lehrbegriffs¹.
- §. 1, 2. S. 2. Z. 3 u. 4 v. u.: Die sonst eher kann nun unter [statt: die sonst nur kann unter]
- §. 2. S. 3. Zu den Citaten unter dem Paragraphen: Sie ist ein Theil von diesem durch die gemeinsame Beziehung auf das Christenthum verbundenen Ganzen (1).
Auf das Christenthum nämlich als Kirchenregiment (5).
Der Begriff der Kirche muß ethisch construirt werden (22. 23.). Die Aufgabe, das Wesen des Christenthums nachzuweisen, ist keine Construction. — Beispiel vom Staate S. 4. 5².
- §. 2, 1. S. 3: Ueber das Ausgehen von der Wissenschaft. Es fehlt der Nachweis, daß der Inhalt des Glaubens derselbe ist.
- §. 2, 2, Anf. S. 4: Hier sind zwei Wege möglich; aber sie geben nur verschiedene Zeitordnung. Auf dem Punkte der Frömmigkeit kommen sie zusammen.
- §. 2, 2. S. 4. Z. 7: Es ist wohl noch nicht seit lange her die Rede davon, daß die Kirche so in der Ethik vorkommt, da ja auch der Staat nur als ein Gegebenes vorzukommen pflegte. Sie muß es als Totalität freier Handlungen.
- §. 3. S. 6: Frömmigkeit aus dem gemeinen Leben bekannt. —

¹ Diese Worte sind aus dem citirten Paragraphen der „Kurzen Darstellung“ herausgehoben. In der 2. Ausgabe der Schrift, wie sie zu die Gesamtausgabe übergegangen, ist der citirte Paragr. der 97te.

² Diese Sätze sind aus den angeführten Paragraphen der „Kurzen Darstellung“ genommen. Nach der 2. Ausg. derselben, wie sie sich in der Gesamtausgabe findet, entsprechen den citirten Paragraphen die folgenden: 1. 2. 5. 21. 22. 32. 35. 43. 44.

Die auf S. 4 angezogenen Paragraphen der „Kurzen Darstellung“ entsprechen den §§. 21 u. 32 der 2. Ausgabe, und das Citat am Ende des 2. Zusatzes zu §. 2. S. 6 entspricht dem §. 39.

An und für sich¹. — Mißverständnis; noch immer Herr Dr. Steudel, als ob ich die Frömmigkeit vom Wissen und Thun abhalten wollte².

¹ Im Paragraphen heißt es: „rein für sich“, nicht: „an und für sich“. — Die angeführte Stelle aus den Reden unter §. 3 ist nach der letzten Ausgabe von 1831: S. 38—53; in der Gesamtausgabe: Zur Theol. I. S. 180—196.

² Steudel hat sich wiederholt mit der Schleiermacher'schen Glaubenslehre beschäftigt. Vgl. besonders seine Abhandlungen in der Tübinger Zeitschrift für Theologie: „Die Frage über die Ausführbarkeit einer Annäherung zwischen der rationalistischen und supranaturalistischen Ansicht, mit besonderer Rücksicht auf den Standpunkt der Schleiermacher'schen Glaubenslehre“ (Jahrgang 1828, Heft 1. und 2.) — „Sendschreiben D. Steudel's an Herrn D. Schleiermacher“ (Jahrg. 1830, Hft. 1). „Religion und Offenbarung nach ihrer Stellung zu dem vernünftigen Wesen des Menschen“ (Jahrg. 1831, Heft 1).

In der zuerst angeführten Abhandlung (Heft 1, S. 104) erklärt Steudel, daß man die frühere Erklärung von Religion: „die Art und Weise Gott zu erkennen und zu verehren“ „eben gar nicht so wenig angemessen und treffend“ finden könne. Denn bei der Religion komme es wirklich darauf an, wie weit und wie rein die Idee von Gott, auf welchen die religiöse Richtung sich beziehe, sich entwickelt habe., d. h. wie wir Gott erkennen? und eben so, wie sich dieser Idee entsprechend unser Handeln gestalte, d. h. wie wir Gott verehren? die Art und Weise aber, wie das Gefühl angeregt werde, sei mehr etwas unmittelbar aus der Art und Weise der Erkenntniß und Verehrung Gottes sich Ergebendes.

In dem zuletzt angeführten Aufsätze (Heft 1, S. 9) bemerkt er: „Wie nun Tugend das meinem ganzen Wesen sein Gepräge ausdrückende Erfassen der Selbstthätigkeit ist, insofern ich sie auf die Verwirklichung (Geltendmachung) der Idee des Guten richte: so ist Religion (in subjectivem Sinne, oder Frömmigkeit) das meinem ganzen Wesen sein Gepräge ausdrückende Erfassen der Abhängigkeit, insofern ich sie auf die Anerkennung (Geltendmachung) der Idee Gottes beziehe.“

Schleiermacher hatte in seinen beiden Sendschreiben an Rücke auch die Steudel'schen Ausstellungen mehrfach berührt, und Steudel war dadurch veranlaßt worden, in seinem Sendschreiben an Schl. zu antworten. Er war von der Richtigkeit der Ansicht Schl.'s auch in Bezug auf den Sitz und das Wesen der Religion nicht überzeugt worden, und verteidigt daher in der zuletzt angeführten Abhandlung nochmals seine eigene Ansicht. Hierauf scheinen sich die Worte in der Anmerkung Schl.'s „noch immer“ zu beziehen.

§. 3, 2. S. 7: Selbstbewußtsein entgegengesetzt dem Wissen um Etwas, wobei wir im Gegenstand aufgehen, (etwa so, wie auch im reflectirenden Selbstbewußtsein wir — der gegenwärtige Moment — aufgeht im vergangenen, der nicht mehr wir ist).

§. 3, 2. Anm. S. 8: Baumgarten=Crus.: Gefühl im Gegensatz zu Selbstbewußtsein und Empfindung ist Wahrnehmung des Höheren, welche im Leben selbst und zwar in einer gerührten oder erhabenen Stimmung und Richtung des Innern erfolgt.

§. 3, 3. S. 10. Z. 1: Daß Alles, was Frömmigkeit ist, im Gefühl liegt, nachzuholen. [Es ist ein] scharfer Unterschied [zwischen] Selbstmißbilligung als Urtheil und Schaam als Gefühl.

§. 3, 3. Ende. S. 10: Diese beiden Sätze: „die Einheit beider ist kein Drittes, und: „jeder Moment ist ein Zusammengesetztes“ werden in Nr. 3 u. 4 weiter ausgeführt.

§. 3, 4. S. 10: 4. Ueber Dr. Steudel's Mißverständniß.
Ueber den Begriff¹ der Vermittlung des Ueberganges.

§. 3, 4. S. 11. Z. 13: Die Wichtigkeit dieses Satzes herauszuheben.

Die Frömmigkeit mußte von dem Wissen her sein.

Dürfen wir als Volksmänner² nicht leiden.

Urtheile, die aus der Frömmigkeit hervorgehen, und andere; göttliche Eingebung der Schrift [wird gefolgert] aus der Wirkung und aus äußeren Gründen.

¹ Kann auch heißen: Ueber das Bewußtsein [von] der Vermittlung des Ueberganges; es findet sich nur: „d. V.“ im Zusammenhang der Worte.

² Vgl. hiezu das erste Sendschreiben an Lücke. (Gesammtausgabe. Zur Theol. II, S. 587. 88): „Wie möchte es um unsere ev. Kirche stehen, wenn nicht das lebendige ev. Christenthum so tiefe Wurzeln geschlagen hätte in dem unspeculativen, unphilosophischen Volke, dessen Frömmigkeit so entfernt ist auf dem Gedachten zu beruhen, und in einem eingesehenen Zusammenhang von Ideen gegründet zu sein, daß es größtentheils eben an ihr allmählich denken lernt.“

§. 3, 4. S. 13. Z. 7: Hier tritt die positive Darstellung heraus. „Ohne Rücksicht darauf“, d. h. man nennt sie schon vorher so; es folgt aber Wissen und Thun immer daraus.

§. 3, 5, Anfang. S. 13: a) Die Alles vermischt, b) die das Gefühl ganz ausschließt¹.

Die Beweisraft besteht darin, daß, wenn Beides dem Gefühl untergeordnet ist, wir Recht haben; umgekehrt, wie ohne Unterordnung aber Nichts beschrieben ist.

§. 3, 5. S. 14. Z. 5: Eben wegen dieser verschiedenen Geübtheit im Denken kann die Frömmigkeit nicht ein Wissen sein. Gott hat es den Unmündigen geoffenbaret.

Das Gefühl geht entweder in eins von beiden über, oder es wird von einem fremden überwunden und ist dann Ohnmacht des Gottesbewußtseins.

§. 4. S. 15: Schlechthinig gleich absolut.

§. 4, 1. S. 15: 1. Analyse des Selbstbewußtseins in Beziehung auf das Mitgefühlsein eines Anderen.

§. 4, 1. S. 15. Z. 8 v. u.: Also auch Gott nicht allgemein nachgewiesen.

§. 4, 1. S. 16. Z. 6: Dann wäre ein Affect wie auch durch uns selbst hervorgebracht.

§. 4, 2. S. 16: Gegensatz von Freiheit und Abhängigkeit.

§. 4, 2. S. 17. Z. 5: Eine uneigentliche Freiheit. — Die Selbstentwicklung gehört doch ganz zum constanten Element; aber sie wird auch nur unter der Form des Mitgefühlseins.

§. 4, 2. S. 17. Z. 9: Eine uneigentliche Abhängigkeit.

§. 4, 2. S. 17. Z. 10: Gleiches Verhältniß von Freiheit und Abhängigkeit zu Lust und Unlust. — Ueber die Ansicht, daß

¹ Die beiden Sätzchen beziehen sich auf die Worte: „wie die Behauptung zu beurtheilen ist.“ — Zu der Behauptung selbst vgl. Stendel in den vorher angeführten Abhandlungen. In der zuletzt namhaft gemachten bemerkt derselbe auf S. 12: „Wenn aber nun die Religion weder ein Handeln, noch ein Denken, noch ein Fühlen ist, so werden wir durch die Frage: was sie denn ist? — nicht in Verlegenheit kommen — eben deswegen, weil sie eine das ganze Wesen des Menschen beherrschende Richtung ist.“

Abhängigkeit schlecht hin niederdrückend wäre. Vertrauen ist nicht ohne Abhängigkeit.

- §. 4, 2. S. 17. Z. 1 v. u.: Ja, nämlich weil sie auch Andern ein Auserihnen ist.
- §. 4, 2. S. 18. Z. 3: Ueber die doppelte Form: „Sein in der Welt“ und „Zusammensein mit der Welt.“
- §. 4, 2. S. 18. Z. 9: Die schlecht hinige Abhängigkeit ist nur anderswo.
- §. 4, 2. S. 18. Z. 14: Soll hier die Rede sein von Träumen als einer Gegenwirkung auf Gott.
- §. 4, 2. S. 18. Z. 18: Hieraus begreift sich die Neigung, Naturkörper (Gestirne) und Naturpotenzen (Elemente), gegen welche unser Freiheitsgefühl ein Minimum ist, zu vergöttern. Ebenso auch Personen (*ἡρώες κτίσται*), welche eine fast schaffende bildende Kraft bewiesen haben.
- §. 4, 3. S. 19: Wie kann das Abhängigkeitsgefühl schlecht hinig sein? Nur ausschließend und nicht im Gegensatz zum Freiheitsgefühl.

Auch folgt, wenn die Gegenstände nicht durch unsere Thätigkeit geschaffen sind, daß sie so sind, wie sie sind, unabhängig von uns. Also kann auch unsere Einwirkung auf sie nicht ihrem gegebenen Sein widersprechen; mithin bricht sich unsere Macht an ihnen.

- §. 4, 4. S. 20: Das Wort „Gott“ wird hier dargestellt als in unserem Sprachgebiet nichts Anderes bedeutend, als das in dem ursprünglichen, schlecht hinigen Abhängigkeitsgefühl Mitgesetzte. Demnach müssen sich auch alle nähern Bestimmungen erst hieraus entwickeln. Daher das Anthropopathische zu erklären.

Die gewöhnliche Ansicht ist die umgekehrte, daß das Abhängigkeitsgefühl erst entstehe aus dem anderwärts her gegebenen Wissen um Gott. Dies ist aber falsch. Denn wenn wir ein solches auch den Philosophen zuschreiben: so ist doch das Gottesbewußtsein der Masse nicht von dort her, da alle Versuche, das speculative Gottesbewußtsein zu popularisiren (Beweise vom Dasein Gottes), miß-

lungen sind. Nehmen wir nun Jenes an, so dürfen wir uns auch beide nicht so geschieden denken, daß Einige nur die Frömmigkeit haben, weil sie die Speculation nicht haben können, und Andere die Frömmigkeit entweder nie gehabt haben oder sie vergessen müßten, wenn sie zum speculativen Bewußtsein kommen, sondern Beides ist gleich ursprünglich und kann deshalb auch miteinander sein¹.

Fast unbegreiflich, wie man mir hat Pantheismus zu schreiben können, da ich das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl von der Beziehung auf die Welt ganz sondere.

§. 5. S. 22: Ueber das Verhalten zu den andern Bestimmtheiten des Selbstbewußtseins. — Ist schon eingeleitet durch das zuletzt Gesagte, daß schlechthinige Abhängigkeit nicht im Streit ist mit partieller Abhängigkeit.

¹ Daß Schleiermacher hier schlechthinige Abhängigkeit und Beziehung mit Gott einander gleichsetzt, scheint dem früheren Satze (cf. §. 4, 1 S. 15): „Dieses Andere jedoch wird in dem unmittelbaren Selbstbewußtsein, mit dem wir es hier zu thun haben, nicht gegenständlich vorgestellt“, zu widersprechen. Vgl. auch seine Anm. zu §. 4, 1. S. 15. Z. 8 v. u. (cf. oben S. 5): „Also auch Gott nicht allgemein nachgewiesen.“

Der Widerspruch löst sich dadurch, daß er in jener Stelle nur vom unmittelbaren Selbstbewußtsein redet, hier aber bemerkt: „Das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl wird nur ein klares Selbstbewußtsein, indem zugleich diese Vorstellung [von Gott] wird.“ (Vergl. §. 4, 4 S. 21). Vorher (§. 4, 4 S. 21, Anf.) spricht er von einer unmittelbaren Reflexion, welche diese Vorstellung sei, aber unabhängig vom eigentlichen Wissen und nur bedingt durch unser schlechthiniges Abhängigkeitsgefühl. Ob er aber die Bemerkung von Branitz vollkommen billigen würde, wenn dieser sagt: (Ueber Schl.'s Glaubenslehre, ein krit. Versuch. Berlin, 1824. S. 90): „Und so zeigt sich auch von dieser Seite, daß das Abhängigkeitsgefühl, wie es von Schleiermacher als identisch mit Gottesbewußtsein und frommem Gefühl aufgestellt worden, gar nicht anders zu verstehen ist, als so, daß dadurch behauptet wird, Gott wirke in uns zugleich unsre unmittelbare Bestimmtheit im Gefühl, und zugleich die Beziehung dieser Bestimmtheit auf ihn im Wissen. Da Fühlen, Wissen und Wollen aber nur verschiedene Functionen des Selbstbewußtseins sind, so läßt sich dieser Satz noch eigentlicher so ausdrücken: vermöge einer ursprünglichen Wirkung Gottes in uns fühlen, wissen und wollen wir Gott“?

- §. 5, 1. S. 22: 1. Auseinandersetzung über die Stufe.
- §. 5, 1. S. 22. Z. 12 v. u.: a) Charakter der niederen. In-
dem Object und Subject nicht recht auseinandertreten, kann
auch Freiheit und Abhängigkeit nicht auseinandertreten.
- §. 5, 1. S. 23. Z. 3: b) Die mittlere ist eine die Leerheit des
Selbstbewußtseins in diesem Gegensatz — bestimmende Mit-
setzung eines im Gebiete der Wechselwirkung Liegenden.
- §. 5, 1. S. 23. Z. 18: Paradox, daß das sittliche Gefühl mit
unter die sinnlichen gerechnet wird. Es sind aber auch nur
die sittlichen in ihrer geselligen Beziehung. Das schlechtthin
Sittliche ist auch das schlechtthin Gebietende und gehört der
schlechtthinigen Abhängigkeit an¹.
- §. 5, 2. S. 24: Die Frömmigkeit ist einzig auf ihrer Stufe.
- §. 5, 2. S. 24. Z. 16 v. u.: „Nur als empfänglicher Stoff“,
weil Alles, sofern es wirksam ist, von ihm muß ausgehn,
indem es ihn sonst hemmen würde.
- §. 5, 2. S. 24. Z. 10 v. u.: Es könnte vielleicht ein begleiten-
des Selbstbewußtsein auf derselben Stufe stehen.
- §. 5, 3. S. 25: Sie [die höchste Stufe] hat keinen Grund
der Differenz in sich selbst. — Daher [ist] der Zusammen-
hang mit der mittleren Bedingung ihres zeitlichen Seins.
- §. 5, 3. S. 25. Z. 3 v. u.: Entweder die höchste oder die mitt-
lere könnte ja nicht hervortreten, wenn sie nicht miteinander
zugleich sein könnten.

¹ Wenn nach dieser Bemerkung Schl.'s das schlechtthin Sittliche der abso-
luten Abhängigkeit angehört, so liegt auch nach ihm die Wurzel wahrer
Sittlichkeit in der Religion. Dem gegenüber kann es auffallen, wenn
er in der 2. Rede (Zur Theol. I., S. 210. 211) bemerkt: „Laßt euch
darauf aufmerksam machen, daß die Religion an sich den Menschen gar
nicht zum Handeln treibt, und daß, wenn ihr sie denken könntet irgend
einem Menschen allein eingepflanzt, ohne daß sonst Etwas in ihm lebte,
dieser alsdann gar nicht handeln würde, sondern nur fühlen.“
In der Folge aber gesteht er zu, daß das gesammte Handeln eine Rück-
wirkung soll von der Gesamtheit des Gefühls (S. 212); indessen
soll doch auch wieder der Mensch nicht angesehen werden als aus Reli-
gion handelnd und von der Religion zum Handeln getrieben (S. 213).
Vgl. Ausg. von 1831, S. 68 ff.

- §. 5, 3. S. 26. Z. 12: Das Zugleichsein muß aber sein ein Aufeinanderbezogensein.
- §. 5, 3. S. 26. Z. 9 v. u.: Darstellung des Zusammenseins. Herr Braniß in Breslau. Veranlaßt durch erste Ausgabe, §. 10. Der Ausdruck: die Stufe nimmt die andere mit in sich auf. (Siehe S. 32) [29 der neuesten Ausg. von 1861]¹.
- §. 5, 3. S. 27. Z. 3: Die Vereinigung kann dargestellt werden als von unten oder von oben anfangend.
- §. 5, 4. S. 27: 4. Art und Weise dieses Zusammenseins.
a) Einheit des Momentes.
- §. 5, 4. S. 27. Z. 7 v. u. Es muß entweder nicht sein (zeitlich), oder immer.
- §. 5. S. 28. Z. 4: Auf eine Freude bezogen.
- §. 5. S. 28. Z. 17: b) Der Antheil am Gefühlsgegensatz.
- §. 5. S. 28. Z. 21: Daß dies nicht stattfindet, ist schon besprochen.
- §. 5. S. 29. Z. 1: Lebenserhöhung, weil ein Höheres innerlich mitgefeskt ist.

¹ Braniß folgert aus dem Zugleichsein des sinnlichen und des frommen Gefühls in dem einen Selbstbewußtsein, daß „jedes wirkliche, zeiterfüllende Moment des Selbstbewußtseins eine innere Durchdringung des sinnlichen und des frommen Gefühls sei“; „daß es weder ein sinnliches Gefühl, noch ein frommes gibt als wirklichen (empirischen) Zustand, sondern nur eine synthetische Einheit aus beiden.“ Vgl. die oben angef. Schrift, S. 137.

Ein solches Zusammensein will Schleiermacher nicht lehren, verweist vielmehr auf S. 29. Hier findet sich der Satz: „Vielmehr zeigt sich oft mit einander verbunden in einem und demselben Moment, zum deutlichen Zeichen, daß nicht beide Stufen in einander verschmolzen oder durch einander neutralisirt und zu einem Dritten geworden sind, ein Schmerz des niedrigen und eine Freudigkeit des höhern Selbstbewußtseins, wie z. B. überall, wo mit einem Leidensgefühl verbunden ist das Vertrauen auf Gott.“

Das Mißverständnis leitet Schleiermacher her von der Fassung des §. 10 der ersten Auflage, welcher lautet: „die Frömmigkeit ist die höchste Stufe des menschlichen Gefühls, welche die niedere mit in sich aufnimmt, nicht aber getrennt von ihr vorhanden ist.“

- §. 5. S. 29. Z. 8: Seligkeit nicht Maximum der Lust, sondern [noch] darüber [hinaus].
- §. 5. S. 30. Z. 3: c) Annäherung an die Seligkeit als aufgehobenen Gegensatz.
- §. 5, 5. S. 30: 5. Continuität der Frömmigkeit.
- §. 5. Zuf. S. 31: Zusammenhang dieses Verhältnisses mit dem Anthropomorphismus.
- §. 5. Zuf. S. 32. Z. 2: Fichte's Göthe. [?]
- §. 6. S. 32: Mit §. 6. ist das Geschäft der Ethik auf unserm Gebiet beendigt. Der Paragraph ist ein Beispiel davon, daß die Sätze hier nicht so vorkommen, wie sie in den betreffenden Wissenschaften stehen¹.
- §. 6, 1. S. 32: 1. Es ist wesentliches Element. (Erklärung davon am Ende von 1.)
- a) Einfache Begründung.
- §. 6, 1. S. 32. Z. 4 v. u.: b) Hebung der Einwürfe.
- a) Die frühere Lebenszeit des Einzelnen.
- §. 6, 1. S. 33. Z. 3: β) Der rohe Zustand mancher Gesellschaften.
- §. 6, 1. S. 33. Z. 8: γ) Die Ausrede, Einzelne [seien] unfähig.
- §. 6, 2. S. 33: 2. Daß jedes [Element] Gemeinschaft wird.
- §. 6, 2. S. 33. Z. 8 v. u.: Grund: das Gattungsbewußtsein.
- §. 6, 2. S. 33. Z. 2 v. u.: Vermöge dessen das Gefühl Aeußerung wird.
- §. 6, 2. S. 34. Z. 6: Diese [die Aeußerung des Gefühls] wirkt mittelst Vorstellung und Nachbildung.
- §. 6, 2. S. 34. Z. 19: Verhältniß des Fortbestehens zum Stiften.
- §. 6, 3. S. 34: 3. Begriff der fließenden Gemeinschaft.
- §. 6, 3. S. 34. Z. 6 v. u.: Differenz der Gemeinschaft. Abgestoßensein ist nur relativ.

¹ Im Paragraphen wird nämlich vorausgesetzt, daß jedes wesentliche Element der menschlichen Natur in seiner Entwicklung auch Gemeinschaft wird. Vgl. unten §. 6, 2.

- §. 6, 3. S. 35. Z. 13: Grund ist die Differenz des Einzelnen in der Gattung.
- §. 6, 4. S. 35: 4. Nachweisung feststehender Gemeinschaft.
NB. Daß diese nur nachgewiesen werden kann.
- §. 6, 4. S. 36. Z. 6: Familie ist Gemeinschaft in Allem. Die religiöse [ist] ein Theil davon.
- §. 6, 4. S. 36. Z. 11 v. u.: Erweiterung des Gebrauchs des Ausdrucks „Kirche“ nothwendig für den wissenschaftlichen Gebrauch.
- §. 6 Zuf. S. 36: Hier, weil Frömmigkeit und Gemeinschaft dabei concurriren, — gar nicht für den Gebrauch in diesem Buche.
- §. 6 Zuf. S. 37. Z. 14: NB. Natürliche Religion und Religiosität schlechthin gehe aus der allgemeinen Regel heraus.
- Vor §. 7 S. 38: Ueber den weiteren Gang, um das eigenthümlich Christliche zu finden. Doppelter Ausgangspunkt. Construction und Auffindung.
- §. 7. Angabe zweier Differenzen.
- §. 8. Ausfüllung der Entwicklungsdifferenz durch Verhältniß zum Monotheismus.
- §. 9. Ausfüllung der Coordinationsdifferenz durch Verhältniß des Sittlichen zum Natürlichen.
- §. 10. Prinzip der Individuation.
- §. 7. S. 38: Prinzip der Zusammenstellung und Unterscheidung. — Beides, Stufen und Arten, findet sich überall; vgl. Staat, Kunst und im Physischen vollkommene und unvollkommene Thiere und Pflanzen und deren Gattungen.
- §. 7, 1. S. 38: 1. Verhältniß des geschichtlichen Hervortretens zum ursprünglichen.
- §. 7, 1. S. 39. Z. 7: NB. §. 5, 4. soll heißen §. 6, 4. — Die Grundformen sind die aristokratische und demokratische.¹

¹ Vgl. den folgenden Satz unter §. 6, 4. S. 36. Z. 17: „Und so schließt sich denn auch die religiöse Gemeinschaft ab unter ihnen, theils unter der Form der vorherrschenden Gleichheit der einzelnen Familien selbst, theils so, daß eine vorzüglich für fromme Erregungen gewedte als die überwiegend selbstthätige vorherrscht u. s. w.“

- §. 7, 1. S. 39. Z. 10: Geschichtliches Hervortreten geht an, wenn die gemeinschaftliche Frömmigkeit ein öffentliches Leben wird.
- §. 7, 2. S. 40: 2. Verschiedenheit der Genauigkeit auf dem Natur- und Geschichtsgebiete.
- §. 7, 2. S. 40. Z. 15: Relatives Zurücktreten des Einen und des Anderen.
- §. 7, 3. S. 41: 3. Verhältniß des Ortes
a) zu der Vorstellung von der ausschließenden Vortrefflichkeit,
- §. 7, 3. S. 42. Z. 5: b) zu der von der ausschließenden Wahrheit.
- §. 7, 3. S. 42. Z. 17: Wichtigkeit dieses Satzes auch für die Beurtheilung aller dogmatischen Verschiedenheiten.
- §. 8. S. 42: Ausfüllung von oben herab durch Vergleichung mit [dem] Monotheismus.
Analogie des Verhältnisses mit den 3 menschlichen Bewußtseinstufen.
- §. 8. 1. S. 43: 1. Alle Stufen in ihrer Annäherung an einander.
Hier nur eigentlicher Gehalt a) daß die Zahl nicht den Unterschied macht;
- §. 8, 1. S. 43. Z. 10: b) Polytheismus [ist] nur eigenthümliche Stufe im großen System. Potenzirung der Idole von innen heraus.
- §. 8, 2. S. 44: 2. a) Daß die Differenz nicht nur im gegenständlichen Bewußtsein ist, sondern im Selbstbewußtsein.
Die Analogie² besteht hier in dem Nichtauseinander-treten der partiellen und totalen Abhängigkeit; a) Absagbarkeit des Idols; b) Zauberer; die unendliche Causalität ist in der endlichen als magisch mit enthalten; c) willkürliches Hasten des Abhängigkeitsgefühls an einem einzelnen Gegenstand.
- §. 8, 2. S. 44. Z. 8. v. u.: b) Im wahren Polytheismus

² Vgl. oben die Anm. zu §. 8. S. 42.

einigt es [das Gefühl schlechtthiniger Abhängigkeit] sich abwechselnd mit einer [Affection des sinnlichen Selbstbewußtseins] gegen die andern; hängt sich an den Zustand, nicht an das Wesentliche.

§. 8, 2. S. 44. Z. 1 v. u.: c) Hauptsatz ist hier, daß in und mit unserem Selbst alles Sein in die Abhängigkeit befaßt wird.

§. 8, 3. S. 46: 3. Die anderen [Stufen] im Uebergange zur höchsten. Nur muß diese keine Möglichkeit einer Gleichstellung oder eine Rückkehr ins Idololatrie gestatten.

Die Bürgschaft ist die große Assimilationskraft und die...¹

Dagegen scheint Verbreitung des Buddhismus auf Unkosten des Muhamedanismus. Verkündigt aber nur die Unvollkommenheit des letzteren. Siehe unten Nr. 4.

§. 8, 3. S. 46. Z. 12 v. u.: Ansichten von dem geschichtlichen Verhältniß der Stufen. Der Anfang von wirrem Monotheismus setzt ein Verlorengehen der Tradition voraus.

§. 8, 4. S. 47: 4. Vergleichung der verschiedenen Formen auf der höchsten Stufe.

§. 8, 4. S. 47. Z. 8 v. u.: Siehe oben.²

§. 8, 4. S. 48. Z. 2: Also noch weniger [ein Rücktritt in die Abgötterei].

§. 8, 4. S. 48. Z. 6: Einzelne Fälle vom Uebergang ins Judenthum durch Mißverstand des alten Testaments. — Analogie mit der Zeit der Ungeschiedenheit [des Judenthums und Christenthums].

§. 8. Zuf. 1. S. 48: Daß nicht alles Außerchristliche nur aus Furcht entstandene Idololatrie ist. — Vielfältig bei manchen Dogmatikern.

§. 8. Zuf. 1. S. 48. Z. 2 v. u.: Statt „Idolatrie“ lies „Idololatrie“.

¹ Hier fehlt der Schluß des Satzes. Derselbe möchte etwa in folgender Weise ergänzt werden können: „und die Fähigkeit des Monotheismus, alle wahren Bestandtheile der niederen Stufen in sich aufzunehmen.“

² Bezieht sich auf das unter Nr. 3 über den Muhamedanismus Gesagte.

§. 8. Zus. 2. S. 49: Ueber das Verhältniß des Pantheismus zu dieser Stufe.

Dieses opus supererogativum ist mir schlecht bekommen.¹

§. 8. Zus. 2. S. 49. Z. 1 v. u.: Auch dieses hat man gemißdeutet, als ob ich den Plato selbst pantheistisch genannt hätte.

§. 8. Zus. 2. S. 50. Z. 4: Gesezt also, ich wäre ein Pantheist, so wäre das also (da es gar nichts Dogmatisches ist) doch nur meine Philosophie, von der ich glaubte, daß sie sich mit meiner Dogmatik verträge. Deswegen mußte ich mich nach meiner Ansicht nur desto mehr hüten, sie in meine Dogmatik einzumischen.

§. 9. S. 50: Das „am weitesten entfernen“ schließt in sich, daß der Gegensatz der umfassendste ist.

§. 9, 1. S. 50: 1. Aufstellung eines Gegensatzes der Theile.

NB. Gegensatz. Form schon früher; die betrifft aber nur [die] Kirche, nicht [die] Frömmigkeit.

§. 9, 1. S. 51. Z. 5: Tendenz der Theilung.

§. 9, 1. S. 51. Z. 9: Material der Theilung.

§. 9, 1. S. 51. Z. 8. v. u.: Versuche zur Entgegensetzung. Dies geht an, da das Verfahren schon kritischer Natur ist.

§. 9, 1. S. 52. Z. 10: Thun und Leiden nicht als „mehr und minder“, sondern als der Unterordnung fähig.

§. 9, 2. S. 55. Z. 1: Solche Stellen haben die Gegner ganz übersehen.

§. 9, 2. S. 55. Z. 3: Auch nicht einmal das Platonische hat das *καλλος* in Umlauf gebracht.

§. 10. S. 56: Beachte die eigenthümliche Abänderung. Aus

¹ Wiederholt vertheidigt sich Schleiermacher gegen den Vorwurf des Pantheismus. Vgl. auch S. 138 der Reden, Ausg. von 1831; S. 279 im 1. Bd. der Werke zur Theologie, Anm. 19. — Erstes Sendschreiben an Lücke, Gesamtausgabe, Zur Theologie, II., S. 597 ff.

Auch Baur hat diesen Vorwurf nicht zurückgenommen. Vgl. Geschichte der christl. Kirche, V. S. 184 ff.; 204 ff.

organischen Körpern, aus Staat Hinzukommendes ist auch in letzterem nur Folge und außerwesentlich.¹

§. 10, 1. S. 56: 1. Das gegenseitige Bedingtsein a) des Inneren vom Aeußeren.

§. 10, 1. S. 57. Z. 15 v. u.: b) Bedingtheit des Aeußeren durch das Innere. Wo keine innere Differenz, da keine räumliche.

§. 10, 2. S. 58: 2. Vertheidigung der Charakteristik des inneren Moments.

§. 10, 2. S. 58. Z. 17: Widerlegung der herrschenden Ansicht.
NB. Diese genügt nur, in sofern es kein Drittes gibt. Ein solches ist aber auch nicht zu denken.

a) Wenn sich das dazu Kommende isolirte, so stände es auch außer dem Gebiete der Frömmigkeit.

§. 10, 2. S. 59. Z. 1: b) Wenn es sich nur mit Einigem verbände: so wäre es nur ein einzelnes Stück zur Einigung.

§. 10, 2. S. 59. Z. 19: c) Es gibt aber kein hier Hinzukommendes und dort Fehlendes. — Indische Religion und Christenthum wären dann nur durch den Ort unterschieden. Alle [Religionen], welche etwas Aehnliches annehmen, müßten zusammensießen, wie die einzelnen idololatrischen Formen.

§. 10, 3. S. 59: 3. Die Aufgabe, die einzelne Individualität aufzufinden, ist: Uebergang in das Gebiet der Apologie.

§. 10. Zuf. S. 60: Parallel dem über Religion [Bemerkten]². Auch diese Ausdrücke sollen nicht wesentlich vorkommen.

§. 10. Zuf. S. 61. Z. 5: Vergleichung mit positivem Recht im Gegensatz zum natürlichen.

§. 10. Zuf. S. 61. Z. 13: Recht bedarf ebenso innerer Bestimmtheit und äußerer Begrenzung.

§. 10. Zuf. S. 61. Z. 3 v. u.: Man könnte fragen, ob nicht der

¹ Die unter dem Paragraphen citirte Stelle der Reden ist in der Ausgabe, von 1831: S. 263 ff., in der Gesamtausgabe der Werke: Zur Theol. I. S. 402 ff.

² Vgl. §. 6. Zusatz, S. 36.

natürlichen Religion Erlösung und Erbsünde fehle. Es sind aber nur allgemeinere Ausdrücke¹.

§. 10. Zuf. S. 62. Z. 15: Versuche in Frankreich und England. Warum die Unitarier allein bestehen?

§. 10. Zuf. S. 62. Z. 9 v. u.: Auch nicht der Ort des Positiven [scheidet die frommen Gemeinschaften].

Vor §. 11. S. 67: §. 11.: Individuelle Charakteristik.

§. 12.: Verhältniß des Christenthums zum Judenthum.

§. 13.: Verhältniß der Grundthatfache zur Geschichtlichkeit überhaupt.

§. 14.: Verbreitungsweise des Christenthums.

Ueber Apologetik in alter Zeit und jetzt.

§. 11. S. 67: Ort und individuell-charakteristische Verbindung.

§. 11, 1. S. 67: 1. Schwierigkeit, allgemeine und specielle.

§. 11, 2. S. 69: 2. Erlösung als Grundbegriff.

§. 11, 2. S. 70. Z. 1: Beziehung auf den Stand der Unschuld.

§. 11, 2. S. 70. Z. 14: Gottvergessenheit ist nie absoluter Art.

§. 11, 3. S. 71: 3. Allgemeines Vorkommen als Element.

§. 11, 3. S. 71. Z. 8 v. u.: Das specielle ist α) die Centralität,

§. 11, 3. S. 71. Z. 2 v. u.: β) die Realisirung in Christo.

§. 11, 3. S. 72. Z. 1: Beides durch einander bedingt.

§. 11, 3. S. 72. Z. 16: Verwahrung gegen Mißverständniß.

§. 11, 4. S. 72: 4. Verhältniß zu den andern monotheistischen [Religionen].

§. 11, 4. S. 73. Z. 4: Anderes Verhältniß der an der Spitze stehenden Momente.

§. 11, 4. S. 74. Z. 8: Anderes Verhältniß der Gläubigen zum Stifter.

§. 11, 4. S. 74. Z. 11 v. u.: Mannigfaltigkeit der Ansicht wird gestattet und begrenzt.

¹ Man muß ergänzen: „welche in derselben statt jener vorkommen.“ Vgl. §. 11, 3, Anfang: „Unlängbar findet sich die Anerkennung eines solchen Zustandes [der Gebundenheit des schlechtthin. Abhängigkeitsgef.] in allen frommen Gemeinschaften“ u. s. w.

§. 11, 4. S. 74. Z. 5 v. u.: Erste Begrenzung.

§. 11, 4. S. 75. Z. 5: Zweite Begrenzung.

NB. Dies ist das, dem sich die strengsten Rationalisten am meisten annähern, alle positiven Religionsstifter sich selbst entbehrlich zu machen.

§. 11, 4. S. 75. Z. 18: Ueber rationalistische Gemeinschaft.

§. 11, 5. S. 75: 5. Vergleichung dieses mit apologetischen speciellen Bezeichnungen abgekürzten Verfahrens mit einem allgemeinen, religionsphilosophischen, welches aber problematisch bleibt.

§. 11, 5. S. 76. Z. 18: Verhältniß eines solchen zu einem Beweise des Christenthums.

§. 12. S. 77: Indifferenz gegen Judenthum und Heidenthum.

(Anm.: Daß von jedem unmittelbar kann übergegangen werden. Siehe Nr. 2.)

§. 12, 1. S. 77: 1. Wie sich der Vorzug des Judenthums begrenzt.

§. 12, 2. S. 78: 2. Aufhebung der scheinbar größeren Entfernung des Heidenthums.

§. 12, 2. S. 79. Z. 8: Folgerung.

Nachgeholt über das Abrahamitische.

§. 12, 3. S. 79: 3. Ueber den Satz der Continuität der Kirche.

§. 13. S. 81: Verhältniß der Grundthatsache zur Thatsächlichkeit im Allgemeinen. — NB. Ueber Twisten's Erklärung: Offenbarungsäußerung der göttlichen Gnade zum Heil der Menschen in ihrer ursprünglichen Wirkung auf die menschliche Erkenntniß. — Nitzsch (System, S. 47) schreibt auch der Offenbarung Ursprünglichkeit zu (nämlich, daß sie einen neuen Anfang im Leben der Menschen mache), meint aber, daß durch meine Erklärung dies eben so sehr verwischt werde, als anerkannt.

Er mißverstehet mich aber, wenn er meint, unmittelbar werde ich die Offenbarung nur finden in Christo, als erkennender Person. Ich meine aber nicht die einzelne Function, sondern den ganzen Christus¹.

¹ Die Stelle aus Nitzsch's System ist §. 24. Anm. 1. S. 67. der 6. Ausg. Hönes, Schleiermacher's handschr. Anm.

§. 13, 1. S. 81: 1. Die specielle Offenbarung braucht nicht schlecht hin übernatürlich zu sein.

§. 13, 1. S. 81. Z. 9: Wie eine Existenz weit eher so betrachtet werden kann, unmöglich aber eine einzelne Thätigkeit. Jene wird über aller einzelnen Thätigkeit wieder Natur, nur ihre Natur.

Die menschliche Natur wird selbst als ein sich Entwickelndes, mithin als Kraft, nicht als Abstraction gedacht. Daß nun nicht noch eine höhere Stufe zu erwarten ist, wird erzeugt durch die Christo beigelegten Prädikate. Er hat seine Gemeinde in dem Selbstbewußtsein als völlig befriedigt.

§. 13, 1. S. 81. Z. 15 v. u.: Auch diese untergeordneten Fälle werden auf den Anfang der Existenz zurückgeführt.

§. 13, 1. S. 81. Z. 2 v. u.: Unterschied zwischen der Offenbarung und ihrem Analogon.

§. 13, 1. S. 82. Z. 7: Christus als Offenbarung.

§. 13, 1. S. 82. Z. 17. a) Im Verhältniß zu andern Offenbarungen.

β) Doch nicht schlecht hin übernatürlich.

Ohne vorherige Bestimmung (übernatürlich) der Natur.

— Als aus der Natur hervorgehend dargestellt.

§. 13, 1. S. 82. Z. 9 v. u.: NB. Die christologische Auslegung [des Protevangeliums] soll hiedurch nicht verbürgt werden.

§. 13, 1. S. 82. Z. 1 v. u.: γ) Auch der Wirklichkeit nach natürlich bedingt.

§. 13, 2. S. 83: 2. Das Uebersinnliche.

a) Ist vorhanden.

α) Christi Lebensmomente.

β) Die mitgetheilten Zustände.

§. 13, 2. S. 84. Z. 13: b) Aber nicht schlecht hin.

§. 13. Zuf. S. 85: Das Antiphantastische des Christenthums.

§. 14. S. 87: NB. War sonst [§.] 21. Das Beschränkte: „Kräfte, Weissagungen, Wunder und Eingebung“ war mit darin aufgenommen¹.

¹ §. 21. der ersten Auflage lautet: „Es giebt keine andere Art, an der christlichen Gemeinschaft Antheil zu erhalten, als durch den Glauben;

- §. 14, 1. S. 87: 1. Positive Erläuterung.
a) Zusammengehörigkeit von Glaube und Antheil.
- §. 14, 1. S. 88. Z. 8: NB. Ueber die Bedeutung des Wortes Glaube [vgl.] Twisten, S. 21. Die Bestimmung unseres Vorstellens und Erkennens, die das religiöse Gefühl unmittelbar mit sich führt. (Allg. Glaube ein auf dem Gefühl beruhendes Fürwahrhalten.)
- §. 14, 1. S. 88. Z. 13 v. u.: b) Glaube als innere Erfahrung aus unmittelbarem Eindruck und Eindruck aus den Wirkungen.
- §. 14, 1. S. 89. Z. 13 v. u.: Das Bewußtsein der Erlösungsbedürftigkeit verknüpft [mit dem Erlöser].
- §. 14, 2. S. 89: 2. Abweisung der Demonstrierbarkeit.
- §. 14, 3. S. 90: 3. Ueber die in der Schrift vorkommende Beweisführung.
- §. 14. Zuf. S. 92. Z. 15: Nichtsch und Twisten geben die Wunder auch nur dem Beweise des Geistes und der Kraft zu Hülfe.
- §. 14. Zuf. S. 93. Z. 14 v. u.: Der Zusammenhang zwischen höheren, geistigen Zuständen und Wirkungen auf die Natur geht nur unmittelbar auf die organische.
- Vor §. 15. S. 99: §. 15 u. 16. Dogmatische Sätze aus Glaubenssätzen entwickelnd.
- §. 17. u. 18. Werth der dogmatischen Sätze und ihrer Zusammenstellung.
- §. 19. Erklärung.
- §. 15, 1. S. 99: 1. Allgemeinheit der Reflexion.
- §. 15, 2. S. 100: 2. Allgemeine Bedingung der christlichen Verkündigung.
- §. 16, 1. S. 101: 1. Verhältniß des „belehrend Darstellenden“ zum ursprünglich Dichterischen und Rednerischen.
- §. 16, 2. S. 102: 2. Christi Selbstverkündigung war darstellend-belehrend.

und daß die Entstehung des Christenthums in Verbindung steht mit Weissagungen, Wundern und Eingebung, ist nur für diejenigen, welche glauben, ein Beweis der Wahrheit desselben.“

§. 16, 3. S. 103: 3. Dogmatisch ist der darstellend=belehrende Ausdruck in Verbindung gesetzt mit einem organischen Wissen.

§. 16. Zuf. S. 105: Geschichtliche Darstellung des Verhältnisses zwischen dem dogmatischen Ausdruck und dem speculativen.

§. 17, 1. S. 107: 1. Kirchlicher Werth.

Man könnte sagen, dies sei der eigentliche Werth der Glaubenssätze. Siehe Nr. 3. Aber indem sie dogmatische werden, werden sie zugleich speciellere.

§. 17, 2. S. 108: 2. Der wissenschaftliche Werth — nicht für die Wissenschaft, sondern durch dieselbe.

a) Bestimmtheit der Elemente und ihrer Verknüpfung. — So einzeln¹, um die Scheinwidersprüche und Consequenzen aus dem Dichterischen und Rednerischen zu verhüten und auszugleichen.

§. 17, 2. S. 109. 3. 16: b) Kritische Fruchtbarkeit.

Dieses hat schon einen Bezug auf die Zusammenstellung.

§. 17, 2. S. 109. 3. 2 v. u.: NB. Dieser letzte Satz sollte schon unter Nr. 3 gestellt sein, um so mehr, als er es nicht ausschließend mit der 2. Eigenschaft zu thun hat.

§. 17, 3. S. 110: 3. Schluß.

§. 18, 1. S. 110: 1. Entstehung der Zusammenstellung aus dem Einzelnen.

§. 18, 2. S. 111: 2. Entstehung aus dem Conflict.

§. 18, 3. S. 111: 3. Ueber Verkündigung und Lehre.

§. 18, 3. S. 112. 3. 10 v. u.: Ausbildung der Lehre ist kein Verfall.

Ueber verlorene Unschuld des Glaubens.

§. 18. Zuf. S. 113: Differente Form der Composition.

§. 19. S. 114: a) Die Erklärung. b) Der Standpunkt in der historischen Theologie. c) Das Verhältniß zur Philosophie².

¹ Indem man den einzelnen Satz für sich betrachtet.

² Die citirten Paragraphen der „Kurzen Darstellung“ entsprechen den fol-

- §. 19, 1. S. 114: 1. Ergänzung in Bezug auf die eigene Ueberzeugung. (Vgl. mit Apologetik.) Hier verglichen mit Geschichte der Philosophie.
- §. 19, 1. S. 114. Z. 14: Ein Rationalist [kann] keine supernaturalistische [Dogmatik vortragen]. — Wenn Einer sich ganz entäußert, kann man's auch brauchen.
- §. 19, 2. S. 114: 2. Ueber die Beschränkung.
- a) Raum.
- §. 19, 2. S. 115. Z. 11: b) Zeit.
- §. 19, 2. S. 115. Z. 22: NB. Differenz in der Genesis der Veränderung.
- §. 19, 3. S. 115: 3. Geltende.
- §. 19, 3. S. 115. Z. 6 v. u.: Passen nun Rationalismus und Supernaturalismus hierunter?
- §. 19, 3. S. 116. Z. 5: Der Gegensatz gegen Privatbekenntniß tritt erst heraus.
- §. 19, 4. S. 116: 4. Indirecter Beweis [A.] aus den Abweichungen.
- §. 19, 4. S. 117. Z. 2: a) Volksmäßig.
- §. 19, 4. S. 117. Z. 8: b) Individuell.
- §. 19, 4. S. 117. Z. 16: c) Symbolisch.
- §. 19, 4. S. 117. Z. 12 v. u.: B. Aus den Verirrungen auf dem dogmatischen Gebiet selbst.
- a) Traditionelle.
- b) Revolutionäre.
- c) Formulare.
- §. 19. Zuf. S. 116: Ueber die vermeintliche doppelte Dogmatik.
- §. 19. Zuf. S. 117. Z. 9: [Die Dogmatik ist] nicht zu überschätzen gegen die andern [theologischen Disciplinen].
- §. 20, 2. S. 121. Z. 19: Der Grundriß wird in II.¹ entworfen.

genden in der 2. Ausg. (Zur Theol. I.): §. 195. (vgl. § 94—97); §. 70., §. 82—84., §. 85., §. 213—214.

¹ Vergl. §. 27. ff.

§. 20, 2. S. 121. Z. 8 v. u.: Das bloße Zusammentragen gibt keine Gewißheit über die Vollständigkeit.

Vor §. 21. S. 122: Inhalt.

1. Vom Ketzerischen: §. 21. 22.

2. Vom Speciellkirchlichen: §. 23. 24.

3. Vom Eigenthümlichen im Gemeinsamen: §. 25.

4. Von der Trennung der Dogmatik und der Ethik: §. 26.

§. 21, 1. S. 122: 1. Begriff des Ketzerischen als krankhaft.

§. 21, 1. S. 122. Z. 14 v. u.: Um desto mehr, je vollkommener das Christenthum an sich ist. — Die ethische Krankhaftigkeit ist eine andere. — NB. Da diese Scheidung [zwischen Fremdem und Eigenthümlichem] noch nicht gemacht ist, hätte dies sollen allgemeiner behandelt werden.

§. 21, 2. S. 123: 2. Ausmittlung des Häreitischen.

Ein Punkt, durch den sich die Auffassung selbst rechtfertigen muß: *rerum index*.

§. 22, 1. S. 124: 1. Bedeutung der Namen.

§. 22, 2. S. 125: 2. Construction der vier Häresien.

Wie diese Deduction mit dem Begriff des Krankhaften und Fremdartigen zusammenstimmt.

§. 22, 3. S. 128: 3. Gebrauchsweise.

§. 22, 3. S. 129. Z. 3: Die Rücksicht auf Jüdisches und Heidnisches. Manichäismus liegt tief im Unterschied zwischen *καὶ* und *καὶ*.

§. 22. Zuf. S. 129: Verhältniß der heutigen Gegensätze zu den vier Häresien.

§. 23, 1. S. 129: 1. Ueber die Stellung des Gegensatzes.

§. 23, 2. S. 130: 2. Ueber den Verlauf des vorigen [des Gegensatzes].

§. 23, 2. S. 131. Z. 11 v. u.: Eins kann die Hauptrichtung sein, aber das Andere als Ausnahme vorkommen¹.

¹ In einer nachträglichen Anmerkung bemerkt Schleiermacher: „Beides kann vereinigt sein, die rege Reaction und Spannung. Eines die Hauptrichtung, das Andere die Ausnahme.“

Die meisten Dogmatiker scheinen kein bestimmtes Bewußtsein von dieser Beziehung zu haben.“

- §. 23, 3. S. 131: 3. Unsere Stellung zum Gegensatze.
- §. 23, 3. S. 132. Z. 10: [Eine] Ausnahme [macht] vielleicht [die Ansicht über] die scriptura.
- §. 24. S. 132: Charakter des Protestantischen.
- §. 24, 1. S. 132: 1. Daß es unzureichend ist, den Protestantismus nur als Reinigung anzusehen.
- a) Weil wir sie [die kathol. Kirche] wollen bestehen lassen. Vernünftiger Weise konnte man auch von Anfang an nur an die deutsche Kirche unter denken.
- Daß die römische Kirche uns nur als Corruption ansieht, hindert nicht.
- §. 24, 1. S. 133. Z. 16 v. u.: b) Weil [durch] Annahme unserer Reform noch keine Wiedervereinigung bewirkt wird.
- NB. Es ist nicht richtig, daß blos die Lehre erwähnt wird. Der Grund, weil es sich hier um die Lehre handelt.
- §. 24, 1. S. 133. Z. 4 v. u. c) In der bloßen Zurückführung ist keine Einheit.
- §. 24, 2. S. 134: 2. Ueber die Aufgabe im Allgemeinen.
- a) Analogie mit der größeren.
- §. 24, 2. S. 134. Z. 18 v. u.: Die gewöhnliche, mangelhafte Behandlung.
- Postulat eines positiven Gegensatzes.
- §. 24, 2. S. 134. Z. 12 v. u.: b) Daß es Zeit ist, sie anzunehmen.
- §. 24, 3. S. 135: 3. Darlegung der angewendeten Methode.
- a) Die Aufgabe [ist], wie die größere, weder durch Construction noch durch Empirie zu lösen.
- §. 24, 3. S. 135. Z. 12 v. u.: b) Leichter aus dem jetzigen Zustande, als aus dem früheren.
- §. 24, 3. S. 135. Z. 7 v. u.: Versuch mittelst der Hauptvorwürfe.
- §. 24, 4. S. 136: 4. a) Vertheidigung der Formel.
- a) Es sind wirklich entgegengesetzte Modificationen des Wesens.
- β) Sie [die Formel] geht auch auf Ethisches.

- §. 24, 4. S. 137. Z. 10: b) Folgerungen für [die] Behandlung der Dogmatik.
- a) Cautel gegen Ueberspannung des Gegensatzes.
 - β) Cautel gegen unbewusste Vermischung.
- §. 24, 4. S. 137. Z. 13 v. u.: Uebertragung von Heidnischem und Jüdischem ist dem Katholicismus natürlicher.
- §. 24. Zuf. S. 137: Von der Verschiedenheit des Geistes, der die Trennung in der evang. Kirche bewirkte.
- §. 25, 1. S. 138: 1. Apagogisch aus der entgegengesetzten Annahme¹.
- §. 25, 1. S. 139. Z. 1: a) Die römische Kirche hätte dann nur Secten gegenüber.
- §. 25, 1. S. 139. Z. 5: β) In der Dogmatik geschähe Nichts mehr.
- §. 25, 1. S. 139. Z. 5 v. u. Die Gemeinsamkeit geht aber aus dem Geiste hervor.
- §. 25, 2. S. 140: 2. Darstellung des Sachverhältnisses von unserer Voraussetzung aus.
- §. 25, 2. S. 140. Z. 11: a) Formel für die Vollkommenheit.
- §. 25, 2. S. 140. Z. 15: b) Das Geschichtliche als Approximation.
- a) Verbreitung der reinigenden Tendenz.
- §. 25, 2. S. 140. Z. 12 v. u.: β) Anfang des Eigenthümlichen bei der Anordnung und beim Anerkenntniß der latitirenden Modificabilität.
- §. 25, 2. S. 140. Z. 4 v. u.: Umbildung des noch nicht Durchdrungenen.
- §. 25, 2. S. 141. Z. 5: c) Formel für die Unvollkommenheit.
- §. 25. Zuf. S. 141: Ueber „orthodox“ und „heterodox“.
- Sinn: Verhältniß des Gemeinsamen zum Symbolischen.
- §. 25. Zuf. S. 141. Z. 2. v. u.: Voraussetzung: im Geist evang. Freiheit.

¹ Die unter dem §. 25 angezogene Stelle der „kurzen Darstellung“ ist § 195 ff. der 2. Ausg.

- §. 26. S. 142: Scheidung der Ethik aus der Dogmatik¹.
- §. 26, 1. S. 142: 1. Angabe des Scheidepunktes von dem Begriff des Glaubenssatzes (auch des dialektisch-gebildeten) aus.
- §. 26, 2. S. 143. Z. 9 v. u.: Vgl. Nietzsche's System. Die ethischen Hauptmassen auch bei ihm unter „Heiligung“ und „Kirche“.
- Vor §. 27. S. 144: II. §. 27: Allgemeine Formel der Combination.
- §. 28: Beziehung zur systematischen Anordnung und dialektischen Sprache.
- §. 29: Haupteintheilung als zweitheilig.
- §. 30: Triplicität der Darstellung.
- §. 27. S. 144: NB. Für die Gestaltung ist das Erste der indirecte, das Zweite der unmittelbare Zusammenhang der Sätze. (Vgl. das Ende von Nr. 1.)
- §. 27, 1. S. 144: 1. Rechtfertigung des Verhältnisses zum Symbol und [zur] Schrift.
- a) Grund der Priorität des Symbolischen.
- §. 27, 1. S. 145. Z. 10: b) Fälle, wo der Schriftgebrauch eintritt.
- §. 27, 1. S. 145. Z. 8 v. u.: Siehe oben. Für die Anordnung das Erste, was für die Bewährung das Letzte ist.
- §. 27, 2. S. 146: 2. Kritik der Symbole.
- a) Alle [sind] nur partiale.
- §. 27, 2. S. 146. Z. 16 v. u.: b) Alle von der Veranlassung afficirt.
- §. 27, 2. S. 146. Z. 10 v. u.: c) Aus einer unfertigen Revision.
- §. 27, 3. S. 147: 3. Genauere Bestimmung des Schriftgebrauchs.
- a) Alt- und neutestamentlicher.
- §. 27, 3, S. 147. Z. 5 v. u.: b) In Bezug auf [die] Beschaffenheit der Sätze.

¹ Das Citat unter §. 26. lautet nach der 2. Ausgabe der „Kurzen Darstellung“: §. 223 ff.

§. 27, 3. S. 148. Z. 9: c) Behandlung.

α) Nicht verwehen.

§. 27, 3. S. 148. Z. 16 v. u.: β) Mißlichkeit der einzelnen Ausführungen.

§. 27, 4. S. 149: 4. Charakteristik der Lehrgebäude in Bezug auf den Paragraphen.

§. 27, 4. S. 149. Z. 14: a) Schriftmäßige Dogmatik. (Biblische in anderem Sinn).

§. 27, 4. S. 149. Z. 12 v. u.: b) Wissenschaftliche.

§. 27, 4. S. 150. Z. 5: c) Symbolische.

§. 27. Zuf. S. 150: Gebrauch der Dogmatiker selbst in einer Dogmatik.

Um etwa eine Uebersicht zu geben von dem symbolischen oder progressiven Stande, müßte die Uebersicht vollständig sein.

§. 28, 1. S. 151: 1. Erklärung des Dialektischen.

§. 28, 1. S. 151. Z. 5 v. u.: Zusammenhang zwischen Ansichten und Ausdrücken.

Rechtfertigung des Ausdrucks „Ansicht“.

§. 28, 1. S. 152. Z. 11: Geschichte der dogmatischen Sprache.

§. 28, 1. S. 152. Z. 14: Partheiung für und gegen die philosophische Monarchie. Anfang mit Wolff. Antischolastisches Gemeingefühl.

§. 28, 1. S. 153. Z. 8: Zwiefache falsche Klage.

a) Unpopularität.

b) Inconstanz.

§. 28, 1. S. 153. Z. 16 v. u.: Fries nennt dieses Abgefagte das — ich weiß nicht mehr, wie.

§. 28, 2. S. 154: 2. Anordnung.

§. 28, 2. S. 154. Z. 15: Ziel: die vollkommene Gebundenheit.

§. 28, 2. S. 154. Z. 12 v. u.: Voraussetzung dabei: zusammenstimmend und ausschließend.

§. 28, 2. S. 155. Z. 11: Prinzip der Anordnung.

§. 28, 2. S. 155. Z. 14 v. u.: Die Entwicklung des Ganzen ist sonach theils in der Ethik.

- §. 28, 2. S. 155. Z. 4 v. u.: Calculus: genaue Bestimmtheit und Reductionsfähigkeit der Zeichen.
- §. 28, 3. S. 156 Z. 15: Antischolastische Richtung.
- §. 28, 3. S. 156 Z. 14 v. u.: Doppelte Function der Theologie.
- §. 28, 3. S. 156 Z. 6 v. u.: Diese Aufgabe ist eine schlechthin persönliche.
- §. 28. Zus. S. 157 Z. 17: Sie sind im Aufsteigen zur Dogmatik, oder im Absteigen davon.
- Vor §. 32. S. 167: §. 32. Das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl als allgemeine Grundlage.
- §. 33. Die schlechthinige Gewißheit desselben in seiner Allgemeinheit.
- §. 34. Das Zusammensein desselben mit dem Weltbewußtsein.
- §. 35. Dessen Durchführung durch die drei Formen.
Die drei ersten Paragraphen waren schon in der Einleitung.
Hier vorzüglich in ihrem Verhältniß zum eigenthümlich Christlichen.
- §. 32, 1. S. 167: 1. Verhältniß zum speciell christlichen frommen Selbstbewußtsein.
- §. 32, 1. S. 167. Z. 1 v. u.: Gar keins [kein Gottesbewußtsein], oder eines ohne schlechthinige Abhängigkeit. Aber wir haben ja Gott allein hierauf gegründet.
- §. 32, 2. S. 168. Z. 16: Das Gottsetzen wie das Ichsetzen.
- §. 32, 2. S. 168: 2. Unrichtige Verwechslung des Gottsetzens mit dem Weltsetzen.
- §. 32, 2. S. 169. Z. 6: Denn setze ich mich als von der ganzen Welt abhängig, so setze ich mich als zum Theil von mir selbst abhängig, d. h. als zum Theil frei. Daher, soll ich abhängig bleiben, muß das Freiheitsgefühl dann aufgehoben werden.
- §. 32, 2. S. 170. Z. 6: Die Absicht ist auch, zu zeigen, daß sich dies nicht mit christlicher Frömmigkeit verträgt, theils weil diese auf das Freiheitsgefühl basirt ist, theils weil es jenem Weltbewußtsein keine Unfähigkeit gibt, außer durch Unbildung.

§. 32, 3. S. 170: 3. Es [das gehörig entwickelte und aus-
geschiedene fromme Gefühl] existirt nicht anders, als in den
bestimmten monotheistischen Religionsformen, verbunden mit
dem Eigenthümlichen einer jeden.

§. 33. S. 171: Die schlechthinige Gewißheit desselben in seiner
Allgemeinheit.

Zu den Citaten unter §. 33. S. 171: 2. „Quid sit“ nicht ganz
dasselbe; aber leicht anzuwenden¹.

3. a) Ἐνδιάθετον. b) Daß man nur von der πίστις
zur γνῶσις kommt.

§. 33, 1. S. 171: 1. Es kann kein Zufälliges sein.

Die Unfähigkeit wäre dann auch nur eine zufällige,
in welche sich jeder muß zu fügen wissen: (Nicht mein
genre).

§. 33, 2. S. 172: 2. Die auch innerhalb des Christenthums
vorkommende Gottlosigkeit.

§. 33, 2. S. 172. Z. 11 v. u.: a) Die kindische.

§. 33, 2. S. 172. Z. 3 v. u.: b) Die sinnliche. Man muß
diese als Gottlosigkeit hervorheben.

Die Erlösung als Stillung der aufgeregten Leidenschaft-
lichkeit Gottes oder der in ihm als Liebe unfreiwilligen
Gerechtigkeit.

§. 33, 2. S. 173. Z. 13 v. u.: c) Die raisonnirende.

α) Als antiethisch: Krankheit.

β) Scheinbar gegen die Mangelhaftigkeit von Formen.

§. 33, 3. S. 174: 3. Beweisen dürften wir doch nicht.

a) Wo Gottesbewußtsein erst entwickelt werden muß,
helfen sie [die Beweise] Nichts.

§. 33, 3. S. 175. Z. 8: Das unmittelbare Selbstbewußtsein
muß vorausgesetzt werden.

§. 33, 3. S. 175. Z. 12: b) Sie könnten keine dogmatische
Form haben.

¹ Die Bemerkung geht auf das 2. Citat, aus der Schrift Zwingli's.
Wesensbestimmungen Gottes sind etwas Anderes, als Beweise für sein
Dasein.

§. 33, 3. S. 175. Z. 13 v. u.: c) Ursprung der verworfenen Methode.

α) Augustin.

β) Reinhardt.

§. 33. Zuf. S. 176: Ueber das ursprünglich-objective Gottesbewußtsein.

§. 34. S. 176: Zusammensein des Abhängigkeitsgefühls mit dem Weltbewußtsein.

§. 34, 1. S. 177: 1. Directe Nachweisung.

a) Jede Erweiterung des Selbstbewußtseins setzt Naturzusammenhang.

§. 34, 1. S. 177. Z. 16 v. u.: b) Das Verhältniß der Intelligenz zum Organismus setzt Naturzusammenhang.

§. 34, 1. S. 178. Z. 2: c) Sein im Selbstbewußtsein als objectivbewußtem.

§. 34, 2. S. 178: 2. Abweichung der entgegengesetzten Ansicht. Durch das, wodurch der Naturzusammenhang aufgehoben wird, tritt auch das Gottesbewußtsein zurück.

§. 35. S. 179: Die drei Formen werden hier betrachtet in Bezug auf die vorher gerügte Vermischung.

§. 35, 1. S. 180: 1. Vorzug der ersten Form vor den beiden andern.

§. 35, 2. S. 180: 2. Um dieser Gefahr vorzubeugen, müssen sie ex professo behandelt werden.

§. 35, 2. S. 180. Z. 1 v. u.: Außerdem kann sie [die 2. Form] auch leicht dahin kommen, noch aus Sonstigem, [z. B.] Metaphysik, zu schöpfen.

§. 35, 2. S. 181. Z. 4: Daher die naturphilosophischen Theologumena von Böhm und ähnliche.

Vor §. 36. S. 182: Einleitung. Idee aller solcher Einleitungen.

§. 36. Der ursprüngliche Ausdruck und die kirchlichen Sätze.

§. 37. Behandlung der letzteren in Bezug auf den ersten.

§. 38. Inneres Verhältniß beider zu jenem.

- §. 39. Methode für jeden von beiden.
- §. 36, 1. S. 182: 1. Vollständigkeit des ursprünglichen [Ausdrucks].
- §. 36, 1. S. 183. Z. 2: Statt der Worte: „in welcher Art“ lies: „an welchen Ort.“
- §. 36, 1. Ende. S. 183: NB. Bedenkt man, daß Theile der Welt im Aufhören ja entstehen, und daß dies geschieht im Zusammenhang mit den fortbestehenden: so schließt auch die Schöpfung den ursprünglichen Satz ganz in sich.
- §. 36, 2. S. 183: 2. Ursache der Beibehaltung des kirchlichen [Ausdrucks].
- §. 36, 2. S. 183. Z. 8 v. u.: Eine Hauptursache ist die Schöpfungsgeschichte. Siehe unten¹.
- §. 36, 2. S. 183. Z. 6 v. u.: „Rein dogmatisch“ heißt: aus dem „Darstellend-Belehrenden“.
- §. 37. S. 184: Entweder zusammengenommen, oder jede [Lehre] ganz, und dann wieder dasselbe doppelt.
- §. 37. S. 184. Zu dem Citat: Conf. gall. VII.: NB. Sub VIII. folgt: sed etiam regere et gubernare.
- §. 37, 1. S. 184: 1. Ueber die symbolischen Stellen [vgl.] Iwesten, Augusti, Rechenberg.
- §. 37, 1. S. 185. Z. 10 v. u.: „Böhmische“. S. §. 36².
- §. 37, 2. S. 186: 2. Verhältniß der sich fortbildenden Lehre zu den symbolischen Stellen.
- §. 37, 3. S. 186: 3. Rechtfertigung des Satzes.
- §. 37, 3. S. 187. Z. 7: Vorbehalt der Reduction.
- §. 38. S. 187: Methode, um sie [die beiden Lehren] dem ursprünglichen [Ausdruck] gleich zu halten.
- Zu den beiden Citaten unter §. 38: a) Das „non minus“.
b) γένεσις (κτίσις) und εἰρηός (πρόνοια).

¹ Schl. meint den Satz unter Nr. 2.: „Allein für die nur einigermaßen geweckte menschliche Einbildungskraft ist der Anfang alles räumlichen und zeitlichen Seins ein Gegenstand, den sie nicht vorüber gehen kann“ u. s. w.

² Unter §. 36. ist die betreffende Stelle angeführt.

- §. 38, 1. S. 187: 1. Wie sich Beides in einander verwandelt.
a) Erschaffen wird auf Erhalten zurückgeführt.
- §. 38, 1. S. 188. Z. 10 v. u.: b) Erhalten wird auf Erschaffen zurückgeführt.
- §. 38, 2. S. 189: 2. Jede [der beiden Lehren] vollkommener Ausdruck der absoluten Abhängigkeit.
- §. 39. S. 190: Wie die Theilung gemacht wird.
- §. 39, 1. S. 191: 1. An Schöpfung hat die Frömmigkeit nur ein mittelbares Interesse.
- §. 39, 2. S. 191: 2. Die Erhaltungslehre kann dem Wissen nicht in den Weg treten.
- Vor §. 40. S. 192: §. 40. Abwehr der Verringerung der Abhängigkeit.
- §. 41. Abwehr der Verendlichung Gottes.
- §. 40, 1. S. 193: 1. Abwehr näherer Bestimmung [ist] neutestamentisch.
- §. 40, 2. S. 194: 2. Ueber die mosaische Erzählung.
Zu der Stelle aus Calvin's Inst., S. 194: Klingt, als ob hier wohl mehr mitgetheilt gewesen wäre; er hätte aber eine Auswahl gemacht¹.
- §. 40, 3. S. 195: 3. Rückgang auf das unmittelbare Selbstbewußtsein.
- §. 41. S. 196: Cautel für alle weitere Entwicklung.
- §. 41. Zu der 1. citirten Stelle (Conf. Belg. XII.): Spur des Zeitlichen: quandoque = prius non visum.
- §. 41, 1. S. 198: 1. Aus Nichts.
a) Direct.
- §. 41, 1. S. 198. Z. 17: Ueber das Präformirtsein in Gott.
- §. 41, 1. S. 199. Z. 4: b) Indirect.
- §. 41, 2. S. 199: 2. Zeitlichkeit.
a) Schöpfung als dauernd.

¹ Zu den im §. 40, 2. citirten alttestamentlichen Stellen, welche Schl. in ihren bezeichnenden Ausdrücken angeschlossen hat, bemerkt er: „NB. Ueber alttestamentliche Trinität.“ — Die letzte derselben ist: Hiob 38, 4., nicht 34, 4.

§. 41, 2. S. 200. Z. 4: Nämlich als Kräfte müßten sie schon wirksam gewesen sein.

§. 41, 2. S. 200. Z. 14: b) Zeit vor der Welt.

§. 41, 2. S. 200. Z. 9 v. u.: c) Zeitliche oder ewige [Schöpfung].

NB. Andere Formel dafür.

§. 41, 2. Ende. S. 201. Z. 7 v. u.: Statt „nur“ lies „nie“¹.

Vor §. 42. S. 202: Warum hier und nicht nach dem 2. Lehrstück? Steudel: Bloss kosmologisch².

Da sie in der Schöpfung fehlen, so schwanken sie zwischen Ewigsein (Theophanie) und Nichtsein (Träger des Befehls).

§. 42, 1. S. 202: 1. Alttestamentisches Vorkommen.

a) Darstellung.

§. 42, 1. S. 203. Z. 11 v. u.: b) Wie sie demgemäß zu denken sind.

§. 42, 1. S. 203. Z. 5 v. u.: Differenz von unserer Vorstellung intellektueller, organischer Wesen.

§. 42, 1. S. 204. Z. 7: Möglichkeit.

§. 42, 1. S. 204. Z. 18: Neutestamentisches Vorkommen.

§. 42, 2. S. 204: Gehalt dieses Vorkommens.

Hauptpunkte: 1. Hat man damals an die Wirklichkeit geglaubt? 2) Müßte dann Christus auch daran geglaubt haben, um so zu sprechen? 3. Wäre es eine Verringerung seines Werthes, wenn er daran geglaubt hätte?

§. 42, 2. S. 205. Z. 15: NB. [Die heiligen Schriften] lieben die Unbestimmtheit des Ausdrucks, wo Engel wirklich sollen gesehen worden sein.

§. 43. S. 206: Negativer, hypothetischer Lehrsatz, d. h. Längung, daß es Glaubenssatz sei.

§. 43, 1. S. 206: 1. Bedenklichkeit eines Gebrauchs.

§. 43, 2. S. 208: 2. Mangel an Berechtigung dazu.

Noch einmal zurück auf Steudel. Alle Stellen sprüchwörtliche Redensart. Doch meint er, der Glaube an die

¹ S. 201. Z. 7 wird wohl „denn“ für „dann“ zu lesen sein.

² Vgl. die Anmerkung auf S. 33.

Engel sei mit Christi Gottesbewußtsein eng verbunden gewesen, und daß er ihn für die wichtigsten Zwecke geltend gemacht. Wäre das, dann müßten die Engel in unser Reich Gottes gehören — ich finde aber Nichts davon.

Merkwürdig, daß er aus: „Dein Wille — wie im Himmel“ die Engel ableiten will.

Daraus will er doch noch gegen den historischen Christus argumentiren¹.

Vor §. 44. S. 209: Parallele in der Behandlung und Differenz.

§. 44. Daß die Ueberzeugung nicht zu postuliren ist.

§. 45. Nichts durch den Glauben an ihn bedingt; kein Einfluß desselben anzunehmen.

§. 44, 1. S. 209: 1. Inconsistenz der Hauptmomente.

§. 44, 2. S. 211: 2. Mangel des doctrinellen Gebrauchs.

§. 45. S. 212: Negative dogmatische Stellung. Also nur Cautel für den Gebrauch in anderweitiger Mittheilung.

§. 45, 1. S. 213: 1. Erläuterung des neutestamentischen Vorkommens.

a) Keine Stelle erscheint als neue Kundmachung.

§. 45, 1. S. 213. Z. 15. v. u.: b) Keine erscheint als eine Gewährleistung.

α) Parabolisch.

§. 45, 1. S. 214. Z. 2 v. u.: β) Parömiastisch.

§. 45, 1. S. 216. Z. 6 v. u.: γ) Gnomisch.

¹ Vgl. zu dieser Ausführung gegen Steudel dessen Sendschr. an Schl., S. 12.: „Schon die Bitte im Gebete des Herrn: „„dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel““ heißt uns vollkommener, in der Uebung des göttlichen Willens treue höhere Wesen anerkennen, deren Vergegenwärtigung fördernd für das Gute auf uns einwirken muß, deren Bild uns der mit dem vollendetsten Gottesbewußtsein Begabte — und zwar gerade in einem Gebete — gewiß nicht vor Augen gerückt hätte, wenn ihre Vorstellung eine eitele wäre. — Vgl. ferner ebendasselbst S. 14: „Sobald wir einen historischen Christus haben, auf welchen wir unsere frommen Anregungen zurückführen: so fragt es sich nicht darnum, wie wir das Gebiet der Religion abstecken, sondern wie er es absteckt.“

L h ö n e s, Schleiermacher's handschr. Num.

§. 45, 2. S. 217: 2. Daß keine dogmatische Aufgabe daraus abzuleiten ist.

Hauptpunkt in Bezug auf die obigen Elemente.

§. 45, 2. S. 218. Z. 8: a) Die Frage [nach dem Dasein des Teufels] ist keine theologische wegen Mangel an Zusammenhang mit der Erlösung.

§. 45, 2. S. 218. Z. 15: b) Die Hauptmomente: das orientalische; die beiden jüdischen.

§. 45, 2. S. 218. Z. 2 v. u.: Wie unterscheidet sich ein impius vor der Uebergabe? — Die Uebergabe im 1. Corinthherbriefe ist bildliche Redensart; sonst hätte es nicht können mit der bloßen Vergebung abgemacht werden.

§. 45, 2. S. 219. Z. 6: c) Die natürliche Fortdauer der Vorstellung.

§. 45, 2. S. 219. Z. 11: Dabei besteht sehr gut, daß sie in sich selbst ohne Haltung ist.

§. 45, 2. S. 220. S. 6: d) Gefährlichkeit der dogmatischen Aufstellung.

NB. Ob man sagen kann, der Glaube an den Teufel sei in Christi Gottesbewußtsein verwebt? — Nichts davon in seinen Aufträgen an die Apostel; Nichts in seinem hohenpriesterlichen Gebete, auch Nichts bei der Erwähnung des Judas; Nichts, wo er die Propheten anwendet.

§. 45. Zuf. S. 221: Guter Rath für die außerdogmatische Behandlung.

Vor §. 46. S. 222; §. 46. Der eigentliche Lehrsatz.

§. 47. Zur göttlichen Alleinbestimmung verhält sich gleich das Natürliche und Wunderbare.

§. 48. Das Angenehme und das Unangenehme.

§. 49. Die freie Ursache und die natürliche.

§. 46. S. 222: Der Naturzusammenhang wird als das Werk der göttlichen Alleinbestimmung gesetzt.

§. 46, 1. S. 222: 1) Erklärung des nicht ganz bequemen Ausdrucks „zusammenfallen“.

§. 46, 1. S. 222. Z. 3 v. u.: a) Nicht zu weit ausdehnen.

§. 46, 1. S. 223. Z. 7: b) Nicht zu eng zusammenziehen.

- §. 46, 1. S. 223. Z. 9 v. u.: c) Nicht das Unbegriffene regt mehr auf.
- §. 46, 1. S. 223. Z. 1 v. u.: Dies gilt auch vom Naturgewordensein der Gnade.
- §. 46, 1. S. 225. Z. 12 v. u.: d) Das Große nicht mehr als das Kleine.
- Vor §. 46, 2. S. 226: Reduction des Satzes auf den Marginalausdruck¹.
- §. 46, 2. S. 226: 2. Am klarsten [erkennen wir die Wichtigkeit des Satzes], wenn wir uns mit dem Ganzen [des Naturzusammenhanges] identificiren.
- §. 46, 2. S. 228. Zu den Stellen aus Duenstedt's System: Vgl. damit die S. 230 angeführte Stelle von Morus².
Wie viel tiefsinniger Duenstedt!
Der pantheistische Schein schwindet, sobald man sich die Frage stellt: Würde Duenstedt, wenn man statt „creatura“ sagte: „universitas creaturarum“, diese auch für causa particeps gehalten haben? Ich bejahe unbedenklich. Der Ausdruck ist nur schlecht. Er sollte gesagt haben: „a deo, ut causa aeterna“, und „ab universitale creaturarum, ut causa temporalis.“
- §. 46. Zuf. S. 229: Kritik der scholastischen Behandlung.
- §. 46. Zuf. S. 229. Z. 12: 1. Allgemeine und besondere [Erhaltung].
- §. 46. Zuf. S. 230. Z. 12 v. u.: 2. Erhaltung und Mitwirkung.
- §. 46. Zuf. S. 230. Zu der Stelle von Morus: Klingt auch ganz nach zeitlichem Eingreifen.
- §. 46. Zuf. S. 231. Z. 2 v. u.: Verhältniß von Regierung und Einheit.
- §. 46. Zuf. S. 232. Z. 9 v. u.: Regierung könnte uns Etwas sein als Bezug auf die leidentlichen Zustände.

¹ Der Marginalausdruck lautet: „Der Naturzusammenhang wird als das Werk der göttlichen Alleinbestimmung gesetzt.“ Siehe vorige Seite.

² Diese Stelle ist zu §. 46, Zuf. angeführt.

- §. 46. Zuf. S. 232. Zu der Stelle von Morus: Vgl. die Stelle auf S. 230. — So thut Gott Zweierlei, erst [thut er Etwas] für das Vergnügen der Dinge, dann für sein eigenes.
- §. 46. S. 233. Z. 16: Haltbare Formel, — aber auch nicht aus dem Interesse der wahren Frömmigkeit.
- §. 47. S. 233: NB. In der Uebersicht als: Gleichheit des Natürlichen und Wunderbaren für die göttliche Erhaltung.
- §. 47, 1. S. 233: 1. Nur wegen anderer Ansicht aufgestellt. Vermeintliche Nothwendigkeit der Wunder.
- §. 47, 1. S. 234. Z. 12: Grenzen der Behauptung. Nur weil man, daß man Wunder annimmt, aus solchen allgemeinen Gründen zu rechtfertigen suchte.
Die Frage, ob die Möglichkeit [vorhanden sei], ist wieder eine metaphysische.
- §. 47, 1. S. 234. Z. 16 v. u.: Als Offenbarungen göttlicher Allmacht.
a) Die Allmacht ist nicht größer.
- §. 47, 1. S. 234. Z. 7 v. u.: β) Im Gegentheil.
Anm. Sollten die Wunder dies bewirken, so müßten sie auch vollkommen einleuchtend sein, sonst wäre das Mittel ohnmächtig.
- §. 47, 1. S. 235. Z. 9: Storrische Theorie.
[Dieselbe ist im] Gegensatz gegen α) die richtige Lehre, daß auf die Thätigkeit der freien Ursachen mitgerechnet ist, β) das Obige, daß Alles gleich vermittelt und unvermittelt ist.
- §. 47, 1. S. 235. Z. 8 v. u.: Die Wunder müßten dann im Verhältniß sein zu der Wirksamkeit der freien Ursachen.
- §. 47, 1. S. 236. Z. 11: c) Praktische Stütze der Vorstellung.
a) Gebetserhörnung.
- §. 47, 1. S. 236. Z. 13 v. u.: β) Wiedergeburt.
- §. 47, 1. S. 236. Z. 8 v. u.: Formel für Gebet.
- §. 47, 1. S. 236. Z. 2 v. u.: Formel für Wiedergeburt.
- §. 47, 2. S. 237: 2. Kritik der Formeln, welche sich auf die Voraussetzung beziehen.

- §. 47, 2. S. 237. Z. 10: Allgemeine.
§. 47, 2. S. 237. Z. 14: Theoretische Ansicht des absoluten Wunders.

Verhältniß zum Naturzusammenhang rückwärts und vorwärts.

- §. 47, 2. S. 238. Z. 3 v. n.: Art der göttlichen Einwirkung.
§. 47, 2. S. 239. Z. 5: Entweder überflüssig,
§. 47, 2. S. 239. Z. 10: oder die schlechthinige Abhängigkeit falsch.
§. 47, 2. S. 239. Z. 7 v. u.: Der Unterschied zwischen ordentlicher und außerordentlicher Mitwirkung hält nicht Stich.
§. 47, 3. S. 240: 3. Verträglichkeit beider Interessen.

Ann.: Die Schrift gibt uns hier nichts Neues; sie sagt nur, was geschehen, nicht wie. Die Ausdrücke: *σημείον, τέρας, δύναμις* schließen gar nicht bestimmt den Begriff des absoluten Wunders in sich.

- §. 47, 3. S. 241. Z. 11 v. u.: Ueber den zusammengesetzten Begriff von teuflischen Wundern. Ob auf den Teufel gerechnet ist, oder ob Gott ihm jedesmal besondere Erlaubniß gibt.

- §. 47. 3. Ende. S. 241: Schlußbemerkung. Ueber den Unterschied zwischen dem „das schlechthin Uebernatürliche läugnen“ und „Alles aus der gemeinen Natur erklären wollen“.

- §. 48. S. 241: Gleichheit des Angenehmen und Unangenehmen.

Dieser Satz liegt mehr nach der ethischen Seite hin.

Weil Gott die Liebe ist, was für Güte genommen wird, so glaubt man, seine Thätigkeit könne [im Verhältniß zu edem von beiden] nicht dieselbe sein.

- §. 48, 1. S. 241: 1. a) Veranlassung der Aufgabe.

- §. 48, 1. S. 242. Z. 7 v. u.: b) Begriff des Uebels.

a) Das eigentliche Uebel und das Böse als Uebel.

- §. 48, 1. S. 243 Z. 16: β) Natürliche Uebel und gefellige.

- §. 48, 2. S. 243: 2. Zusammenhang des Satzes mit unserem Grundsatz.

- §. 48, 2. S. 244. Z. 5: A. Beides zusammengehörig unter der schlechthinigen Abhängigkeit.

- §. 48, 2. S. 244. Z. 10: a) Beides bedingt durch dasselbe Gesamtverhältniß des Menschen zur Natur, sowohl die natürlichen Uebel, §. 48, 2. S. 244. Z. 13 v. u.: als die gefelligen.
- §. 48, 2. S. 244. Z. 7 v. u.: b) Beides in gleichem Verhältniß des beziehungsweise „für sich“ und der gegenseitigen Bedingtheit.
- §. 48, 2. S. 245. Z. 16: B. Keines, getrennt vom Andern, ist ein abgeschlossenes Gebiet.
- §. 48, 2. S. 245. Z. 12 v. u.: a) Das eigentliche Uebel.
- §. 48, 2. S. 245. Z. 6 v. u.: b) Das Böse als Uebel.
- §. 48, 2. S. 246. Z. 1: c) Das Gute.
- §. 48, 2. S. 246. Z. 13: NB. Ethischer Kanon.
- §. 48, 3. S. 246: 3. Kritik der gewöhnlichen Bestimmungen.
- §. 48, 3. S. 246. Z. 5 v. u.: Mitwirkung getheilt in hülfreiche und nicht hülfreiche — in materielle und formelle.
- §. 48, 3. S. 247. Z. 13 v. u.: Unanwendbarkeit der Unterscheidung [sowohl] auf das gefellige Uebel, [als auch] auf das natürliche.
- §. 48, 3. S. 247. Z. 6 v. u.: Das Uebel als bloßer Mangel sei kein Gegenstand der göttlichen [Mitwirkung].
- §. 49. S. 248: Gleichheit der freien Ursachen und der natürlichen.
- Vor §. 50. S. 255: Stellung dieses Abschnitts zum vorigen.
- §. 50, 1. S. 255: 1. Der Satz, sofern er den dogmatischen Charakter des Abschnitts ausdrückt.
- a) Ursprung dieser Begriffsform.
- §. 50, 1. S. 255. Z. 3 v. u.: NB. Nur: „nicht dogmatisch“, nicht etwa: „nicht religiös“¹.
- §. 50, 1. S. 255. Zu der Stelle aus Dionys: *Αἴτια* [ist] Hauptbegriff.
- §. 50, 1. S. 256. Z. 10 v. u.: b) Geschichte derselben.
- §. 50, 2. S. 257: 2. Der Satz folgt nothwendig aus der Pluralität der Eigenschaften.

¹ Obwohl die Theorie religiöses Interesse befriedigen möge, sei sie doch nicht von dogmatischem Ursprunglich ausgegangen.

- a) Gott würde ein Mannigfaltiges von Kraft
§. 50, 2. S. 258. Z. 1: und wenigstens von Funktion.
§. 50, 2. S. 258. Z. 12: b) Das Grundgefühl verlore seine
Einheit.
§. 50, 3. S. 258: 3. Kritik des bisherigen Verfahrens. —
Methodische Kanones und Schematismus.
§. 50, 3. S. 259. Z. 9 v. u.: NB. Wie diese Methoden deut-
lich zurückweisen auf den poetischen und rhetorischen Ursprung.
Scholastische Kanones. Kritik derselben.
a) Keine richtige Coordination.
§. 50, 3. S. 260. Z. 2: b) Identität von Entschränkung und
Verneinung.
§. 50, 3. S. 261. Z. 12 v. u.: Metaphysische und moralische
[Eigenschaften].
§. 50, 3. S. 261. Z. 6 v. u.: Wirksame und ruhende.
§. 50, 3. S. 262. Z. 13 v. u.: Ursprüngliche und abgeleitete.
§. 50, 4. S. 263: 4. Einzuschlagender Gang.
§. 51, 1. S. 264: 1. Die Haupteigenschaften aus der gleichen
Entgegensetzung.
a) Gleichgesetzt.
Ein schlechthin reges Gottesbewußtsein wird überall
göttliche Ursächlichkeit finden, wo ihm endliche entgegentritt.
— Aber auch nirgend anders, weil wir nur in Verbindung
mit sinnlich erregtem Selbstbewußtsein das Gottesbewußtsein
als Moment erfüllend haben.
§. 51, 1. S. 265. Z. 17: b) Entgegengesetzt,
weil sie sich zur endlichen Leidentlichkeit gerade verhält, wie
zur endlichen Ursächlichkeit.
§. 51, 1. S. 265. Z. 8 v. u.: Sie heißt insofern die ewige,
weil alle endliche wesentlich zeitlich ist.
§. 51, 1. S. 266. Z. 14: Ueber die Formel, um Mißverstand
wegen Setzung eines Differenten in Gott zu verhüten.
§. 51, 1. S. 266. Z. 11 v. u.: Auf welche Weise ist Gott
ewig? Als Allmacht.
Auf welche Weise ist er allmächtig? Auf ewige Weise.
§. 51, 2. S. 266: 2. Hinzukommende Eigenschaften.

- §. 51, 2. S. 267. Z. 10: Allgegenwart als Ergänzung.
§. 51, 2. S. 267. Z. 15 v. u.: Allwissenheit als Cautel.
§. 51, 2. S. 268. Z. 9: Die allgegenwärtige Ursächlichkeit ist allmächtig.

Die allwissende Ursächlichkeit ist ewig.

- §. 52, 1. S. 268: 1. Erklärung.
a) Nicht abgefordert als ruhende Eigenschaft.
NB. Ein solches Verfahren könnte vielleicht einen speculativen Werth haben.

- §. 52, 1. S. 269. Z. 12: b) Ewige Kraft der Allmacht.

Sein vor allem Andern ist alttestamentlich, aber dadurch nicht brauchbar. Denn es bleibt zeitlich, wenn es als vor, oder mit, oder nach einem Andern, zeitlich Entstehenden, wird.

- §. 52, 1. S. 269. Zu Anm. 4.: Diese richtige Erklärung von Voethius ist häufig angefochten worden.

- §. 52, 1. S. 270. Z. 2: Es soll hier nur die Möglichkeit eines zeitlichen Anfangs bevorwortet werden, weil man leicht glauben könnte, die Erklärung beruhe ganz eigentlich auf der entgegengesetzten Voraussetzung. — Analogie der Conception vor der Ausführung.

- §. 52, 1. S. 270. Zu Anm. 1.: Wegen des post omnia müßte Augustin auch zweifelhaft sein, wovon er dominus bliebe.

- §. 52, 2. S. 271. Zu der Stelle Ps. 102, 28. (Anm. 2.): Ps.: „Bleibest wie du bist, deine Jahre nehmen kein Ende.“ Ersteres [hat] in dieser Stelle weniger Gehalt, weil es durch Letzteres erklärt wird.

- §. 53. S. 273: Die metaphysischen Fragen über den Raum haben auf diese Erklärung keinen Einfluß.

NB. Ewigkeit ist wichtiger, weil der Raum nur das Maß der endlichen Ursächlichkeit bestimmt, der Zeitzusammenhang aber ihr Wesen ausdrückt.

1. Erklärung.

- §. 53, 1. S. 274. Z. 14 v. u.: Ob die Gegenwart der göttlichen Causalität auch ungleich ist?

- §. 53, 2. S. 275. Z. 10 v. u.: a) Erste [Verziehung]. Nämlich für die Uebertragung.

§. 53, 1. S. 276. Z. 1: Die göttliche Allmacht bewirkt auch das Außereinandersein (die *διάστασις*), aber nicht nach Art des Außereinanderseins (*ἀδιαστάτως*).

Συνοσία drückt aus das „mit der endlichen Ursächlichkeit sein“ der göttlichen, nur schlecht hin raumlos.

Ἐνεργητικῆ geht auf die Mitwirkung, *ὑποστατικῆ* auf die Erhaltung.

§. 53, 2. S. 276. Z. 12 v. u.: Repletive hieße: immer denselben Raum erfüllend mit dem Endlichen.

§. 53, 2. S. 276. Zu der Stelle des Joh. Dam.: Die Vorsicht liegt in dem: „nicht *ἐνθα ἡ ἐνέργεια αὐτοῦ ἐστι*“, sondern: „*ἐνθα ἐκδηλος γίνεταί.*“

§. 53, 2. S. 276. Zu Anm. 2. (Hil. d. f. Tr. I, 6). Früher schon sehr schöne Formeln¹.

§. 53, 2. S. 277. Z. 8: Ursächlich. Denn sonst wäre es nur eine ruhende Eigenschaft.

§. 53, 2. S. 277. Z. 10: b) [Das] Andere [anlangend]. Nämlich die Unterscheidung von ruhender und wirksamer [Allgegenwart].

§. 53, 2. S. 277. Zu Anm. 1. (Theoph. ad Aut. II.): Vgl. Augustin, S. 275. Neque tamen ita in illo etc.²

§. 53. Zuf. S. 278. Z. 5 v. u.: NB. Oben war die Unveränderlichkeit, an der Existenz betrachtet, die Ewigkeit.

§. 54. S. 280: Macht und innewohnende Ursächlichkeit ist dasselbe.

Die letzte Hälfte des Satzes ist neu und wird für häretisch gehalten werden.

§. 54, 1. S. 280: 1. Erklärung des ersten Theils.

a) In Bezug auf die Wirksamkeit.

α) Als verursachend.

β) Als verursacht.

§. 54, 1. S. 280. Z. 1 v. u.: b) Als seiend.

¹ Soll heißen: Von Hilarius hatten wir früher schon sehr schöne Formeln.

² Die Stelle aus Augustin ist citirt zu §. 53, 1.

a) Nichts ist, ehe es Gegenstand der göttlichen Allmacht ist.

§. 54, 1. S. 281. Z. 15: β) Nichts ist ein durch göttliche Allmacht erst werden Sollendes.

§. 54, 1. S. 281. Z. 15 v. u.: c) Verhältniß zu endlicher Ursächlichkeit begründet keine Veränderung im Verhältniß zur göttlichen.

§. 54, 2. S. 281: 2. Erklärung des zweiten Theils.

a) Ueber „möglich“ und „wirklich“.

§. 54, 2. S. 282. Z. 5: Ueber die Möglichkeit außer der Wirklichkeit.

Erster Fall. — Worauf beruhend für uns?

§. 54, 2. S. 282. Z. 13 v. u.: Weshalb nicht für Gott?

§. 54, 2. S. 282. Z. 7 v. u.: Zweiter Fall.

Für uns,

§. 54, 2. S. 283. Z. 8: nicht für Gott.

§. 54, 3. S. 283: 3. Kritik der gewöhnlichen Erklärung.

NB. Die Kritik zerfällt hier in zwei Erörterungen.

Allmacht gleich: alles Mögliche können.

§. 54, 3. S. 284. Z. 15: Allmacht gleich: alles Gewollte können.

§. 54, 3. S. 284. Z. 17: Differenz } Unvollkommenheit¹.
Trennung }

§. 54, 5. S. 284. Z. 8 v. u.: Zu erklären und andere Darstellung hinzuzufügen.

§. 54, 4. S. 285: 4. Kritik der damit zusammenhängenden und zu antiquirenden Formeln.

a) Mittelbare und unmittelbare Ausübung.

Natürliche und wunderbare.

§. 54, 4. S. 286. Z. 10: b) Schlechthiniger und bedingter Wille.

NB. Wie sich das Vorige auch hierauf zurückführen läßt.

§. 54, 4. S. 286. Z. 10 v. u.: Aehnliche Lösung wie sub a.

§. 54, 4. S. 287. Z. 14: c) Nothwendiger und freier Wille.

¹ Soll heißen: Sowohl eine Differenz von Wollen und Können, als auch eine Trennung beider in Gott ist eine Unvollkommenheit.

§. 54, 4. S. 288. Z. 7 v. u.: Sich selbst wollen und die Welt wollen wird Eins in dem „sich selbst als Schöpfer wollen.“

§. 54, 4. S. 289. Z. 5: Wirksamer und unwirksamer [göttlicher Wille]. Gerhard (l. th. III., p. 202) beschuldigt fälschlich den Augustin, daß er diesen Unterschied mache. Eine voluntas inefficax nimmt er nicht an, wiewohl er auch das praeceptum als voluntas bezeichnet.

§. 54, 4. S. 289. Z. 9 v. u.: Vorhergehender und nachfolgender. Construction: antecedens: der Wille, daß alle Menschen selig werden; consequens: daß die Ungläubigen verdammt werden.

§. 54. Zuf. S. 290: Zu der Stelle von Reinhardt. „Nemini quicquam“ geht bloß auf die Unabhängigkeit in der Vertheilung.

Hier ist die Allmacht mit eingeschlossen¹.

§. 55. Zuf. S. 291. Z. 1: Aseitas ist hier [nicht] als eine [besondere] Eigenschaft anzusehen.

§. 55, 1. S. 291: 1. Erläuterung.

Nämlich Alles auf die Allmacht bezogen. Es ist mit ein Hauptnutzen des dogmatischen Verfahrens, daß²

§. 55, 1. S. 291. Z. 18 v. u.: Im Praktischen und Populären dominirt überall die Aehnlichkeit mit dem Menschlichen. Der Hauptgehalt ist der, daß Gott nicht nöthig hat, Etwas zu erfahren.

§. 55, 1. S. 291. Z. 12 v. u.: a) Gegen die Analogie.

Die Hauptprotestation für den didactischen Gebrauch ist der Gegensatz von Spontaneität und Receptivität.

§. 55, 1. S. 291. Z. 4 v. u.: Vielleicht noch zuviel gesagt. Wohl nur insofern richtig, als immer noch Etwas übrig bleibt wegzunehmen.

³ Bezieht sich auf den 2. Theil des Citats: „et ipse solus est omnium rerum dominus.“

² Hier fehlt der Nachsatz. Vielleicht kann ergänzt werden: „daß durch dasselbe die religiösen Begriffe in die richtige Verknüpfung gebracht werden.“

§. 55, 1. S. 292. Z. 14: Kein Gegensatz zwischen einem von innen sich Bildenden a priori und einem von außen Kommen- den a posteriori, zwischen Zweckbildung und Be- trachtung.

§. 55, 1. S. 292. Z. 7 v. u.: Mit Bezug darauf, daß Nichts ein durch Gott erst werden Sollendes ist, können wir nur sagen, daß sein Wissen seine Productivität ist, indeß nie das Hervorgebrachte. Oder auch, wie umstehend.

§. 55, 1. S. 292. Zu der Stelle von Erigena: Bei videre muß man nur an ein inneres Sehen vorzüglich denken.

§. 55, 1. S. 293. Zu der 2. Stelle desselben. (S. 293. Anm. 1.): Aber auch nicht „operatio visionem.“

§. 55, 1. S. 293. Z. 5 v. u.: b) Identität von Allwissenheit und Weisheit; gewöhnlich unterschieden.

Dies hindert aber nicht, daß nicht die Weisheit beson- ders behandelt werde. Siehe S. 294.

§. 55, 1. S. 239. Zu den beiden Citaten aus Anselm: Die Citate aus Anselm sind nur zu wenig auszuscheiden. Die interna locutio sufficit ad opus perficiendum. Doch gibt er voraus: prius Deum in se dixisse creaturam, quam eam per locutionem conderet: gleichsam ein präludirendes [Sprechen].

§. 55, 1. S. 294. Z. 3: a) In Gott kann es kein von seinem Einfluß auf die Dinge unabhängiges Erkennen geben. Jenes ist aber die Weisheit.

§. 55, 1. S. 294. Z. 15 v. u.: β) Auch nicht in Bezug auf den Zusammenhang mit dem göttlichen Willen.

§. 55, 1. S. 294. Z. 7 v. u.: c) Gleiches Verhältniß des Seins zum Wissen, wie zur Allmacht¹.

§. 55, 2. S. 295: 2. Kritik.

§. 55, 2. S. 295. Z. 14 v. u.: a) [Gottes Wissen ist] nicht zusammengesetzt aus Zeitdimensionen.

§. 55, 2. S. 296. Z. 1: Dem [daß eine Differenz in das

¹ Schf. bemerkt zu dem auf S. 294. Z. 7 v. u. mit den Worten: „Es kann daher“ u. s. w. beginnenden Satze: „Hier sollte ein Absatz sein.“

göttliche Wissen gebracht wird] ist vorgebeugt durch Identification dessen, was in uns different ist.

Hier sind lauter schon ergebene Punkte zusammengestellt.

§. 55, 2. S. 296. Z. 3 v. u.: b) Nicht getheilt in nothwendiges und freies.

§. 55, 2. S. 298. Z. 4 v. u.: c) Verwerfung der scientia media.

§. 55, 3. S. 301: 3. Allgemeines über die Behandlung dieses Cyclus [von Eigenschaften].

§. 55, 3. S. 302. Z. 1: Dieses ursprüngliche [Wissen] ist das, welches den Gemüthsbewegungen zu Grunde liegt, die ebenfalls Gott zugeschrieben werden.

§. 55, 3. S. 303. Zu dem Citat aus Socin. Das nec certo leidet auf Gott keine Anwendung.

Der Fehler liegt in der Vereinzlung. Das Künftige ist Gott gegenwärtig in dem, woraus es wird.

§. 56, 1. S. 304: 1. Allgemeine Erklärung.

§. 56, 2. S. 305: 2. Specielle.

§. 56, 2. S. 305 Z. 16: Dies ist das Speculative, wodurch, recht verstanden, auch festgestellt wird, daß Gott kein Ding ist.

§. 56, 2. S. 305. Z. 3 v. u.: Dies ist das dogmatische Wesen des Begriffs.

§. 56, 2. S. 306. Z. 10 v. u.: b) Unendlichkeit.

Heilsamer Kanon, daß alle Eigenschaften, die Gott beilegt werden, um der Unendlichkeit [willen] andere werden müssen, als sie im Endlichen sind. Siehe das umstehend Unterstrichene¹.

§. 56, 2. S. 307. Z. 8 v. u.: c) Einfachheit.

Die Hauptsache ist Ungetheiltsein in Wesen und Eigenschaften.

§. 56. Zuf. S. 308: Der Zusatz führt nun darauf, daß dieser Theil auch hätte können den Schluß machen, um so mehr, als der ganze Cyclus sich verhält zu dem des 2. Theils, wie die hier ans Ende gebrachten, abstracten Eigenschaften zu den voranstehenden.

¹ Unterstrichen ist die letzte Zeile von S. 306 und die erste von S. 307.

Vor §. 57. S. 310: Unser frommes Selbstbewußtsein kann auch Nichts, ohne sich zu überfliegen, von der Welt an sich aussagen.

§. 57, 1. S. 310: 1. Allgemeine Erklärung.

a) Vollkommenheit.

§. 57, 1. S. 310. Z. 6 v. u.: Ohne diese Möglichkeit könnte die folgende Forderung nicht aufgestellt werden.

§. 57, 1. S. 311. Z. 17: b) Ursprüngliche — als vorausgesetzte.

§. 57, 1. S. 311. Z. 9 v. u.: c) Der Satz selbst.

§. 57, 2. S. 312: 2. Verhältniß zur zeitlichen Vollkommenheit.

a) Unmittelbar [werden wir] nicht davon afficirt.

§. 57, 2. S. 312. Z. 6 v. u.: b) Die zeitlichen Differenzen von Vollkommenheit und Unvollkommenheit sind darin neutralisirt.

§. 57, 2. S. 313. Z. 17: c) Beweis, bestätigt durch die göttliche Billigung der Welt.

§. 59, 1. S. 317: 1. Erste Hälfte.

§. 59, 2. S. 319: 2. Zweite Hälfte.

§. 59, 3. S. 320: 3. Verhältniß beider zu einander.

a) Zusammengehörigkeit.

§. 59, 3. S. 320. Z. 11 v. u.: b) Vollständigkeit.

§. 59. Zuf. S. 321: 1. Optimismus.

§. 59. Zuf. S. 322. Z. 16: 2. Goldenes Zeitalter im Paradiese.

§. 60, 1. S. 326: 1. Bewußtsein des Vermögens.

§. 60, 2. S. 328: 2. Trieb.

Gattungsbewußtsein als Richtung auf die Gemeinschaft.

§. 60, 3. S. 330. Zum Citat aus Ambrosius: Dies ist allerdings anwendbar auf das Obige.

Der Einzelne vor der zeitlichen Bestimmtheit.

§. 61, 1. S. 331: 1. Ueber das Verhältniß zwischen Glauben und Geschichte. Die gegenwärtige Entwicklung ist auch nur Glaubenssache, sofern sie nicht Geschichte ist. Nämlich, daß die Vermittlung [?] einer Gottesberaubung eine Lebenshemmung ist.

§. 61, 1. S. 332. Z. 14: Unter welchen Bedingungen Glaubens-

- sätze über die ersten Menschen möglich wären. Auch so aber kaum zu denken.
- §. 61, 2. S. 333. Z. 2: a) Das Gesuchte wird vorausgesetzt.
- §. 61, 2. S. 333. Z. 11.: Wenn dies bildlich ist, das Andere aber eigentlich sein sollte, so läßt sich keine Grenze angeben.
- §. 61, 2. S. 333. Z. 18: b) Die Beschreibung der Lebensverhältnisse ist unzureichend.
- §. 61, 2. S. 334. Z. 1: Weil nämlich Nichts vorkommt, was eine gewordene Stärke des Gottesbewußtseins voraussetzt.
- §. 61, 3. S. 334: 3. Als Gesichtsergänzung.
α) [Es] kann nur unser Begriff zum Maß der Wahrheit dienen.
- §. 61, 3. S. 334. Z. 16: β) Fehlt die Analogie.
- §. 61, 3. S. 334. Z. 2 v. u.: Unhaltbar. Die erwachsenen Kinder sind blödsinnig.
- §. 61 3. S. 335. Z. 15: Unererschaffene Fertigkeit ist Instinct.
- §. 61, 3. S. 336. Z. 1: Gemeinschaft mit höheren Wesen.
Innere Einwirkung.
- §. 61, 3. S. 336. Z. 11: Außeres Hervortreten.
- §. 61, 4. S. 336: 4. a) Die einzige positive Darstellung zu unserem Behuf.
- §. 61, 4. S. 337. Z. 11: b) Vergleichung der biblischen Ausdrücke.
- §. 61, 4. S. 337. Z. 17: α) Ebenbild Gottes.
- §. 61, 4. S. 338. Z. 12 v. u.: β) Ursprüngliche Gerechtigkeit.
- §. 61, 4. S. 338. Z. 10 v. u.: Unangemessenheit des Ausdrucks.
- §. 61, 4. S. 339. Z. 13: Im zulässigen Sinn mit uns übereinstimmend. Auf diesen Sinn weist *rectitudo*.
- §. 61, 5. S. 339: 5. Geschichte der schwankenden Behandlung des Gegenstandes.
- §. 61, 5. S. 341. Z. 18: Die Sünde kann nicht der erste Zustand des Menschen gewesen sein.
- §. 63. S. 349: Auf That zurückgeführt, ist Sünde die eigene, Gnade die mitgetheilte.

§. 63, 1. S. 350: 1. Wie schwierig, wenn Beides aus demselben soll erklärt werden!

§. 63, 2. S. 350: 2. Wie dieses Schwanken nur außerhalb des Christenthums ist. (Pelagianisches Extrem.)

§. 63, 2. S. 350. Z. 5 v. u.: Der teleologische Charakter besteht nur, wenn man das Gottesbewußtsein nicht [gleich] Null setzt.

Als Etwas kann es auch Mitthat sein.

§. 63, 2. S. 351. Z. 7 v. u.: Ein Bestreben, die Erlösung zu fördern durch Verstöpfung äußerer Störung, ist immer in unchristlichem Sinn.

§. 63, 2. S. 351. Zu dem Citat: Römer 3, 23: 'Υστεροῦνται τῆς δόξης ist nicht buchstäblich, aber mit ἡμαρτων verbunden.

§. 63, 3. S. 352: 3. Verhältniß zwischen Sünde und Gnade. Unter Sünde [ist] daher auch gleichmäßig von der früheren und späteren [die Rede].

Aber vorchristliche Gnade gibt es nicht.

§. 64, 1. S. 353: 1. Demonstration.

a) Im Selbstbewußtsein ist Beides zusammen.

§. 64, 1. S. 353. Z. 10: a) Sünde allein wäre nur historisch.

§. 64, 1. S. 353. Z. 15: β) Gnade allein wäre nur prophetisch.

§. 64, 2. S. 353. Z. 12 v. u.: b) Für die Darstellung ist die Trennung nothwendig.

Es ist schon nothwendig [zu trennen], weil wir. von Gott reden¹.

§. 61, 2. S. 354: 2. Verhältniß beider zu einander.

a) An und für sich oder in der Grundform.

§. 64, 2. S. 355. Z. 9: b) In den beiden andern Formen.

a) Beschaffenheit der Welt.

¹ Vgl. was unter Nr. 2. S. 356. bemerkt ist: „Aber doch wird es eine richtige und vielleicht des oben Angeführten wegen vorzügliche Methode sein, die göttliche Wirksamkeit, durch welche das Gottesbewußtsein zur Herrschaft gelangt, zu beschreiben, wenn wir zuerst fragen“ u. s. w.

§. 64, 2. S. 355. Z. 9 v. u.: Weltauffassung und Einwirkung auf die Welt.

§. 64, 2. S. 356. Z. 3: β) Göttliche Eigenschaften.

Lassen sich aus der Sünde für sich allein nicht ableiten,

§. 64, 2. S. 356. Z. 2 v. u.: aber aus der Sünde, sofern die Erlösung dabei erwartet oder vorbereitet wird.

§. 64, 3. S. 357: 3. Ueber die Anordnung.

Die andere würde zu sehr zerstückeln. Die verschiedenen Formen erläutern einander und darum [ist es] gut, das dem Gehalt nach Zusammengehörige auch zusammenzustellen.

§. 65. S. 358: Verhältniß zum ersten Theil und zur zweiten Seite.

Vor §. 66. S. 361: Die freie Auseinanderetzung.

1. §. 66. Erklärung der Sünde als Selbstbewußtsein.

2. §. 67. Priorität der Sünde vor dem Gottesbewußtsein.

3. §. 68. Daß sie doch nur eine Störung der Natur ist.

4. §. 69. Doppeltes Begründetsein der Sünde.

Kirchgemäße Auseinanderetzung zweier Lehrstücke¹.

§. 66. S. 361: Erklärung.

Ann.: Es scheint, wenn Gottesbewußtsein hinzutritt, sei die Sünde vorbei. Dies ist also auch nur Beschreibung der Sünde als vergangener. Unmittelbar ist das Bewußtsein zu verworren. Aber die Strafe oder Reform, das innere Zaudern sagt dasselbe aus, wenn auch kein Gottesbewußtsein zu Stande kommt.

§. 66, 1. S. 361: 1. Erläuterung des ersten Satzes.

Sobald der Zustand als Sünde ausgesagt wird, ist das Gottesbewußtsein da; es ist aber gehemmt, wenn sein unmittelbarer Einfluß auf die That gehemmt ist.

§. 66, 1. S. 361. Z. 11 v. u.: Sünde im Kampf (mit Bewußtsein).

Sünde in der Uebereilung (ohne Mitbewußtsein).

§. 66, 1. S. 362. Z. 5: Auffuchung der Sünde [ist] auch ein Gut.

¹ Bezieht sich auf den Zusatz zu §. 69.

Thönes, Schleiermachers handschr. Ann.

§. 66, 2. S. 362: 2. Erläuterung des letzten Satzes.
Möglichkeit des Widerstreits hebt die Möglichkeit der Sünde auf.

§. 66, 2. S. 363. Z. 7. v. u.: Andere Erklärung der Sünde.

§. 66, 2. S. 363. Z. 3. v. u.: a) Abwendung vom Schöpfer.

§. 66, 2. S. 363. Z. 2. v. u.: β) Uebertretung des Gesetzes.

NB. Die Paulinische Stelle¹ setzt die Sünde nicht in der Uebertretung des Gesetzes, sondern in *συνήδομαι τῷ νόμῳ* verbunden mit dem *αἰχμαλωτίζειν*.

§. 66, 2. S. 364. Z. 13: γ) Appetere, quae Christus contempsit.

§. 67. S. 364: Priorität der Kraft der Sünde.

§. 67, 1. S. 364: 1. Der Satz erklärt.

Die Sünde als solche ist nicht aus dem Gottesbewußtsein.

Die Kraft, womit das Fleisch hernach widerstehen kann, ist geworden.

§. 67, 1. S. 365. Z. 2. 3: Auch nicht, aber materiell.

Beides hängt aber zusammen vermöge der Leidentlichkeit des Willens gegen die Sinnlichkeit.

§. 67, 2. S. 365: 2. Der Satz erwiesen.

§. 67, 2. S. 365. Z. 15: a) Da Beides ein Quantum ist,

§. 67, 2. S. 366. Z. 2: so hat das Fleisch einen Vorsprung.

§. 67, 2. S. 366. Z. 5: b) Die Ungleichmäßigkeit.

α) Wegen der stoßweisen Entwicklung.

§. 67, 2. S. 366. Z. 11 v. u.: β) Wegen der Mannigfaltigkeit des Fleisches².

§. 68. S. 367: Sie ist Störung der Natur, wenn auch nicht Aufhebung der ursprünglichen Vollkommenheit.

§. 68, 1. S. 367. Z. 14 v. u.: Das Gefühl der Billigung, also das Gebot, fixirt sich eher und bleibt lange fixirt, ehe es die Kraft bekommt, den Willen zu bestimmen.

¹ Schl. meint Röm. 7, 25 bis 8, 2.

² Das 3. Citat auf S. 366 muß heißen: Röm. 7, 22, nicht: Röm. 17, 22.

- §. 68, 1. S. 367. Z. 6 v. u.: Das Bewußtsein der Sünde kommt nicht zu Stande,
a) wenn die Einsicht retardirt;
- §. 68, 1. S. 368. Z. 4: b) wenn das Verhältniß zwischen Gefühl und Willen acceelerirt.
- §. 68, 1. S. 368. Z. 11: [Der Fall] b) kann nicht vorkommen, weil die Einsicht nur als Formel wirkt, der Impuls aber am Einzelnen haftet.
- §. 68, 1. S. 368. Z. 10 v. u.: [Der Fall] a) ist nicht denkbar im Zusammenleben.
- §. 68, 1. S. 369. Z. 5: Zusatz. Rückwirkung auf die Einsicht selbst.
- §. 68, 1. S. 369. Z. 13: Anwendung davon.
- §. 68, 2. S. 369: 2. Die Sünde steht nicht im Widerspruch mit der ursprünglichen Vollkommenheit.
- §. 68, 2. S. 369. Z. 3 v. u.: Vgl. oben¹, daß die Sünde nicht erster Zustand sein konnte.
- §. 68, 2. S. 370. Z. 17: Formel für das Verhältniß der Sünde zur ursprünglichen Vollkommenheit.
- §. 68, 3. Anfang. S. 370: Die bisherige Darstellung klingt so, als sei die Sünde natürlich.
- §. 68, 3. S. 371. Z. 1: Die rein negative Ansicht ist nicht die christliche, aber nur, insofern man sich dabei beruhigt. Denn wenn das Verlangen nach dem fehlenden Gut stark genug ist, so muß auch dann das Verlangen nach Hülfe entstehen.
- §. 68, 3. S. 371. Z. 4: Fundament der Vermeidlichkeit.
- §. 68, 3. S. 371. Z. 8 v. u.: Das Gegebensein des Erlösers geht um so mehr dem vollen Bewußtsein der Sünde voran, je geringer man den Werth der einzelnen voreilenden Momente anschlägt.
- §. 69. S. 372: Getheilte Begründung in und vor uns.
- §. 69, 1. S. 372: 1. Beweis aus der Fortsetzung der Ungleichmäßigkeit dieser [Generation] in andern Generationen.

¹ Siehe §. 61, 5. S. 341.

- §. 69, 1. S. 372. Z. 1 v. u.: Die eigene Thatfünde.
§. 69, 2. S. 373: 2. Zusammenhang mit der eigenthümlichen, persönlichen Anlage.
§. 69, 2. S. 373. Z. 3 v. u.: Die eigene Thatfünde.
§. 69, 3. S. 374: 3. Priorität des allgemeinen Fundaments.
§. 69. Zus.: Verhältniß dieser Darstellung zur kirchlichen.
Vor §. 70. S. 376: §. 70. Erklärung.
§. 71. Erklärung über die Schuld.
§. 72. Ueber ihren Ursprung aus der Handlung der ersten Menschen.
§. 70. S. 376: Gutes ist das durch das Gottesbewußtsein Bestimmte.
§. 70. S. 376. Zu dem Citat: Conf. gall. IX.: Vorzüglich.
§. 70, 1. S. 376: 1. Uebereinstimmung mit dem Bisherigen.
a) Wegen der Ubiquität der Sünde.
§. 70, 1. S. 377. Z. 8: b) Wegen Verdunkelung des Gottesbewußtseins¹.
§. 70, 2. S. 377: 2. Beschränkung. Fähigkeit, receptive, muß übrig bleiben.
§. 71, 1. S. 382: 1. Die richtige Art, den Begriff der Schuld anzuwenden.
§. 71, 1. S. 383 Z. 3: .NB. Diese geistige That ist der Nerv des Beweises.
§. 71, 1. S. 383. Z. 7 v. u.: Darüber, daß Jeder würde Adam gewesen sein.
§. 71, 1. S. 383. Z. 2 v. u.: Formel für die Neugeborenen.
§. 71, 2. S. 384: 2. Gemeinschaftlichkeit als That und Schuld.
§. 71, 2. S. 385. Z. 5: Weil nämlich die Naturdifferenzen sich ergänzen.
§. 71, 3. S. 386: 3. Verhältniß zur Erlösungsbedürftigkeit.
Es bestände nicht, wenn
a) das Sündenbewußtsein ein persönliches wäre;
§. 71, 3. S. 387. Z. 6: b) sie [die Erbsünde] bewußtlos wäre.

¹ §. 70, 1. S. 377 Z. 8 lies statt „dieselben“: „dieselbe“.

- §. 71, 3. C. 387. Z. 11: „Dies“, nämlich die Bewußtlosigkeit der Erbsünde.
- §. 71, 4. C. 388: 4. Gegen die Strafwürdigkeit der Erbsünde.
a) Nämlich nach der eigentlichen Erklärung von Strafe.
- §. 71, 4. C. 388. Z. 3 v. u.: b) Auch wenn es nur Straf-
würdigkeit wäre.
- §. 72, 1. C. 389: 1. Es gibt keine Glaubenssätze über die
ersten Menschen¹.
- §. 72, 1. C. 390. Z. 11: Was aus einer anderweitigen Kennt-
niß folgen würde.
- §. 72, 1. C. 390. Z. 12 v. u.: Das oben festgesetzte könnte
dadurch nicht alterirt werden.
- §. 72, 2. C. 391: 2. Natürlichkeit der Frage.
- §. 72, 2. C. 391. Z. 14: a) Begriffsmäßige Schwierigkeit
der Erklärung.
- §. 72, 2. C. 391. Z. 16: Wegen der Gleichzeitigkeit ist bei
ihnen kein Grund zur Ungleichmäßigkeit.
- §. 72, 2. C. 392. Z. 4: Auch keine persönliche Einseitigkeit
[können wir uns vorstellen].
- NB. Ueber die Indifferenz der ersten Menschen.
- §. 72, 2. C. 392. Z. 15: b) Kritik der gewöhnlichen Erklärung.
- §. 72, 2. C. 392. Z. 11 v. u.: Verführung.
- §. 72, 2. C. 392. Z. 6 v. u.: Mißbrauch.
- §. 72, 2. C. 392. Z. 1 v. u.: Verführung setzt Zuneigung zur
Sünde voraus.
- §. 72, 2. C. 393. Z. 5: Spaltung der Sünde.
- §. 72, 2. C. 393. Z. 5 v. u.: Mißbrauch ohne Gründe setzt
nämlich Indifferenz zwischen Gebrauch und Mißbrauch voraus.
- §. 72, 2. C. 394. Z. 10: Besondere Schwierigkeit.
- §. 72, 2. C. 394. Z. 12 v. u.: Die Einfachheit des Lebens.
- §. 72, 2. C. 394. Z. 7 v. u.: Die schon gewordene Gottes-
erkenntniß.
- §. 72, 3. C. 395: 3. Daß aus ihrer ersten Sünde Nichts
folge.

¹ Das Citat zu §. 72, 1. C. 390 muß lauten: §. 61, 1 statt §. 60, 1.

Das als Folge Dargestellte ist schon gewesen.

§. 72, 3. S. 395. Z. 10 v. u.: a) Verfinsternng des Verstandes.

§. 72, 3. S. 396. Z. 4 v. u.: b) Losgerissen= [sein] von Gott.

§. 72, 3. S. 396. Z. 9 v. u.: Sie waren vorher schon, wie sie hernach waren.

§. 72, 3. S. 396. Z. 5 v. u.: * Längnung eines Handelns auf die Natur.

Consequenz der Flacianischen Lehre von dieser Voraussetzung eines Handelns auf die Natur.

§. 72, 3. S. 398. Z. 10: Erklärung aus leiblicher Wirkung der Freiheit.

§. 72, 3. S. 398. Z. 7 v. u.: Hierin wäre kein Grund gewesen, die Sünde mächtig werden zu lassen.

§. 72, 3. S. 398. Z. 3 v. u.: Daß diese Heterodoxie keine Verringerung der Erlösung in sich schliesse.

§. 72, 3. S. 399. Z. 15: Formeln für das Handeln auf die Natur.

§. 72, 4. S. 400: 4. Das Vorangehende ist dasselbe in ihnen und in uns.

§. 72, 4. S. 400. Z. 3 v. u.: Also auch nicht von der ersten Sünde abzuleiten.

§. 72, 5. S. 403: 5. Verhältniß zur ursprünglichen Vollkommenheit.

a) Jrgendwann mußte sich in den ersten [Menschen] die Schwäche des Geistes manifestiren in ungünstiger Stimmung.

§. 72, 5. S. 405. Z. 13: b) Das Wachsen begründet in der Succession, aber nicht bis zum Verluste des Gottesbewußtseins.

§. 72, 5. S. 406. Z. 4: Die Sünde der Eva die positive Form.

§. 72, 5. S. 406. Z. 10: [An] Adam [zeigt sich] die negative.

§. 72, 5. S. 406. Z. 21: Die Auffassung des Gegensatzes [zwischen „gut“ und „böse“] ist durch die Sünde bedingt.

Ob daher der Sündenfall ein Gewinn ist?

§. 72, 6. S. 406: 6. Allgemeine Kritik der kirchlichen Formeln in dieser Beziehung.

1. Abweichung.
a) Keine Veränderung der Natur [hat stattgefunden].
b) Keine Succession von Gerechtigkeit und Thatsünde.
§. 72, 6. S. 407. Z. 7: c) Kein Gegensatz von ursprünglicher und mitgetheilter Schuld.
§. 72, 6. S. 407. Z. 12: 2. Assimilation.
a) Zurechnung.
§. 72, 6. S. 407. Z. 20: b) Gegensatz von verursachend und verursacht, auf die Duplicität der Generation bezogen.
§. 72, 6. S. 407. Z. 3 v. u.: c) Dasselbe [gilt] von der wirklichen Sünde.
Vor §. 73. S. 408: §. 73. Sie ist überall, wo die Erbsünde [ist].
§. 74. Abgesehen von der Erlösung verhalten sich alle Menschen gleich zu ihr.
§. 73, 1. S. 408: 1. Dogmatischer Gehalt.
a) Christliches Gesamtbewußtsein.
§. 73, 1. S. 409. Z. 4: b) Identisch mit dem der allgemeinen Sündhaftigkeit.
§. 73, 1. S. 409. Z. 13: [Die] Meinung, daß man zur Sündlosigkeit kommen könne, verworfen.
§. 73, 2. S. 409: 2. Umfang.
a) Nicht bloß transitiv.
§. 73, 2. S. 410. Z. 19: b) In Jedem Alles möglich.
[Es] kennt jeder Mensch seinen Preis.
§. 74. S. 411: Gleichheit Aller, abgesehen von der Erlösung.
§. 74, 1. S. 411: 1. Gleichheit der Sünden.
a) Entgegengesetzte Ansichten für die Differenzen.
a) Nach der Stärke des Gottesbewußtseins.
§. 74, 1. S. 412. Z. 6: Auf die einzige Differenz zurückgeführt.
§. 74, 1. S. 412. Z. 12 v. u.: β) Nach der Größe der Anforderung.
§. 74, 2. S. 413: 2. Kritik der Formeln für die Differenzen der Sünde.
§. 74, 2. S. 415. Z. 4 v. u.: Der Unterschied kann nicht

wesentlich sein, wenn er blos auf dem früheren Anschließen
[an die Erlösung beruht.]

§. 74, 3. S. 417: 3. Die Formeln über den Sünden Zustand.
§. 74, 4. S. 419: 4. Formel für die aufgestellte Differenz.
Vor §. 75. S. 422: §. 75. Uebel im Zusammenhang mit der
Sünde.

§. 76. Uebel [als] Strafe der Sünde.

§. 77. Aber nicht für den Einzelnen.

§. 78. Ethischer Zusatz.

§. 75. S. 422: Uebel im Zusammenhang mit der Sünde.

§. 75, 1. S. 422: 1. Befestigtsein des Uebels mit der Sünde.

§. 75, 1. S. 423. 3. 1: a) Sie [die Welt] erscheint ihm [dem
Menschen] anders.

§. 75, 1. S. 423. 3. 3: Gerade wie ursprüngliche Vollkommen-
heit des Menschen und Sünde¹.

§. 75, 1. S. 424. 3. 5: b) Sie [die Sünde] hebt die Zu-
sammenstimmung auf.

§. 75, 2. S. 424: 2. Eintheilung des Uebels.

§. 77, 2. Ende. S. 432: Noch nachzuholen, wie es mit dem
moralischen Zusammenhang im Verhältniß zum physischen
steht.

Gesellige Uebel haben wesentlich einen physischen Zu-
sammenhang mit der Sünde, eben deshalb aber zugleich
einen moralischen. Natürlich einen physischen mit der einen
Hälfte der Sünde, der Trägheit.

§. 78. S. 433: Die Richtung muß gegen die Sünde gehen,
nicht gegen das Uebel.

§. 78, 1. S. 433: 1. Stellung des Satzes in Bezug auf
Ethik und Dogmatik.

Dem Inhalt nach ethisch, der Form nach

§. 78, 2. S. 434: 2. Materielle Erörterung.

a) Ergebung.

¹ Der Sinn ist wohl dieser: Gerade wie die ursprüngliche Vollkommenheit
des Menschen durch die Sünde alterirt wurde, ist auch die Welt für ihn
der Ort des Uebels geworden.

- §. 78, 2. S. 434. Z. 14 v. u.: Darf nicht positiv werden,
§. 78, 2. S. 434. Z. 2 v. u.: am wenigsten ein Christenthum.
§. 78, 2. S. 435. Z. 4: h) Widerstand.
§. 78, 2. S. 435. Z. 19: c) Das Uebel als Ursache der bildenden Thätigkeit.

§. 78, 3. S. 437: 3. Nicht Antheil an der Hervorrufung [des Uebels].

Vor §. 79. S. 437: Einleitung.

§. 79. [Göttliche Eigenschaften dieser Art sind] nur möglich, wenn Gott auf dieselbe Weise Urheber ist.

§. 80. Auf verschiedene Weise aber [ist Gott Urheber] der Sünde und Gnade.

§. 81. Verhältniß zu dem kirchlichen, negativen Satze.

§. 82. Vom Uebel [gilt dasselbe], was von der Sünde [gilt].

§. 79. S. 437: Bedingung, unter welcher göttliche Eigenschaften möglich sind.

Verhältniß zur Aufgabe des ersten Theils.

§. 79, 1. S. 437: 1. Die Aufgabe geht nicht etwa auf den materiellen Begriff der Sünde. Denn dies gibt gar keinen Zusammenhang mit der Erlösung.

§. 79, 2. S. 438: 2. Verhältniß zur Aufgabe der zweiten Seite.

§. 80. S. 439: Im christlichen Selbstbewußtsein [ist] Beides miteinander auf verschiedene Weise.

§. 80, 1. S. 439: 1. Rechtfertigung des ersten Theils.

§. 80, 2. S. 440: 2. Rechtfertigung des zweiten Theils.

§. 80, 3. S. 442: 3. Schwierigkeit der Vereinigung.

§. 80, 4. S. 442: 4. Abwehrung des einseitigen Verfahrens.

§. 81. S. 444: Gott ist nicht Autor, sofern sie [die Sünde] in der Freiheit gegründet ist¹, d. h. wir setzen vermöge göttlicher Ordnung das als positiven Widerstreit, was wir nur als Unfähigkeit setzen könnten.

¹ Zu §. 81 bemerkt Schl.: NB. Was ich über diesen Paragraphen im Allgemeinen beim Vortrag (1830) vorangeschickt habe, möchte ich mir geben lassen.

Dies ist in unserer Freiheit gegründet, sofern diese in Gott gegründet ist.

In dem „uns“¹ liegt, daß die Sünde für Gott nicht ist, aber nur, wie dies auch von allem Außereinander und Nacheinander gilt. Jenes hebt das Sittliche ebenso wenig auf, als dieses das Natürliche.

§. 81, 1. S. 445.: 1. Der verneinende Theil des kirchlichen Satzes. Begründet ist darin:

§. 81, 1. S. 445. Z. 2 v. u.: a) Daß die Sünde nicht könne ein göttlicher Zweckbegriff sein.

§. 81, 1. S. 447. Z. 7 v. u.: b) Gott könne nicht bewirken, was er verbietet.

§. 81, 1. S. 447. Z. 5 v. u.: (1) Unterschied zwischen gebietenden und bewirkendem [göttlichen Willen].

a) Das Gebotene ist nirgend.

§. 81, 1. S. 447. Zu der Stelle von Calvin: Calvin's Verdienst, nicht Augustin's.

§. 81, 1. S. 448. Z. 11: β) Die Sünde könnte sonst nicht sein, da sie den gebietenden [Willen] voraussetzt.

§. 81, 1. S. 448. Z. 11 v. u.: (2) Er [der gebietende göttliche Wille] entspricht ihm [dem hervorbringenden] auch nicht im Reiche der Gnade.

§. 81, 1. S. 449. Z. 1: (3) Daher die Beschränkung.

§. 81, 2. S. 449: 2. Der bejahende Theil des kirchlichen Satzes.

§. 81, 2. S. 449. Z. 10: Dies scheint dem früher Gesagten entgegengesetzt, heißt aber nur so viel: es könne keine ewige Causalität geben für Etwas, wofür es keine zeitliche gibt.

§. 81, 3. S. 451: 3. Verhältniß des Seins der Sünde zu dem „von Gott geordnet sein“ derselben.

§. 81, 3. S. 451. Z. 4 v. u.: Duplicität im kirchlichen Satze.

§. 81, 3. S. 452. Z. 16: Frage.

§. 81, 3. S. 453. Z. 9: Antwort.

§. 81, 3. S. 453. Z. 15 v. u.: Zweite Frage.

¹ Das „uns“ steht am Ende des Paragraphen.

- §. 81, 3. S. 454. Z. 7: Hauptpunkt: Vermittlung zwischen dem kirchlichen Satze und unserem.
- §. 81, 4. S. 454: 4. Berufung auf die verworfene positive Ungerechtigkeit.
- §. 81, 4. S. 455. Z. 6: Bei der Erlösung wäre das gar nicht erst anzuführen.
- §. 82. S. 455: Parallele [in Bezug] auf [das] Uebel.
- §. 82, 1. §. 456: 1. Allgemeine Cautel.
Auscheidung der Willkür und der Ewigkeit.
- §. 82, 2. S. 456: 2. Inhalt des Selbstbewußtseins.
a) Eigene Zurechnung mit Rechtfertigung Gottes.
- §. 82, 2. S. 456. Z. 3 v. u.: Nach der Weise der ursprünglichen Vollkommenheit.
- §. 82, 2. S. 457. Z. 6: b) Göttlicher Rathschluß mit Ergebung.
Göttliche Abstammung [des Uebels] in Bezug auf die Sünde.
- §. 82, 2. S. 457. Z. 8: Analogie beider Formeln mit den obigen.¹
- §. 82, 2. S. 457. Z. 10 v. u.: Definitive Analogie.
- §. 82, 3. S. 458: 3. Auch ohne auf den Einzelnen zu beziehen.²
Das eigene Uebel aus eigener Sünde ist allemal auch Gesamtübel.
- §. 83, 2. S. 461: 2. Ueber die Allgemeinheit des Gewissens.
- §. 83, 2. S. 463. Z. 6: Das Gewissen analog dem Gesetz.
- §. 83, 3. S. 463: 3. Vergleichung mit der gewöhnlichen Erklärung.
- §. 83, 3. Zu der unter Anmerk. 1. citirten Stelle von Ammon:
Consensus ist auch für Gott nicht zulässig.
[§. 84.] 1. Vergleichung mit der gewöhnlichen Erklärung.
- Vor §. 84. S. 465: 2. Erläuterung des Satzes.
[§. 84.] 3. Ueber natürliche und willkürliche Strafen.

¹ Es sind die Formeln über die Ursächlichkeit Gottes in Bezug auf die Sünde gemeint.

² Der Sinn ist: Auch hier darf nur an das Gesamtübel gedacht werden.

[§. 84.] 4. Ueber das Verhältniß zwischen Gerechtigkeit und Heiligkeit.

§. 84, 1. S. 465: 1. Vergleichung mit der gewöhnlichen Erklärung.

§. 84, 1. S. 466. Z. 3: „Vertheilende.“ — Paßt nicht auf Gott wegen der Ursprünglichkeit [seiner Gesetzgebung und Vertheilung].

§. 84, 1. S. 466. Z. 10 v. u.: Vergeltende.

§. 84, 1. S. 467. Z. 2: Belohnung wird nicht zur Gerechtigkeit gerechnet.

§. 84, 2. S. 470. Z. 13: Dies ist die sittliche Ableitung der Strafgesetzgebung.

Wie sie sich unterscheidet von der nützlichen¹.

Einfluß auf die christliche Auffassung davon, daß bei den Juden Gott Gesetzgeber war.

§. 84, 3. S. 470: 3) Eintheilung des Strafübels.

a) Natürliche und willkürliche [Strafübels].

§. 84, 3. S. 471. Z. 16: b) Eintheilung nach dem Zweck.

1. Weder α) Besserungsmittel,

§. 84, 3. S. 471. Z. 1. v. u.: noch β) Vergeltungsmittel,
sondern

2. Territionsmittel.

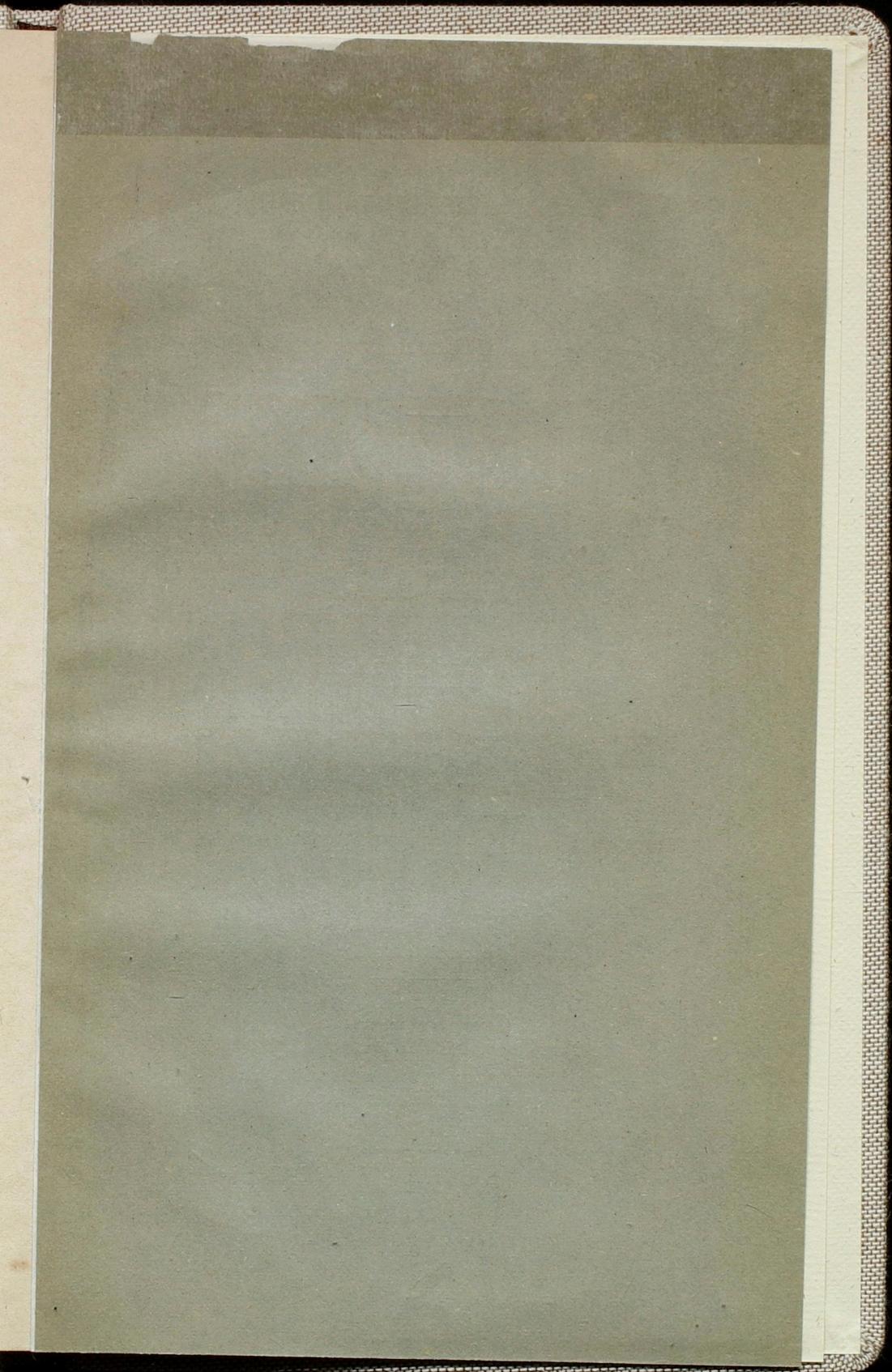
¹ Von der aus dem Prinzip des Nutzens abgeleiteten.

Druckfehler.

S. 11. Z. 14 v. o. lies gehen statt gehe.

S. 21. Z. 16 v. o. „ erst hier heraus statt erst heraus.

S. 29. Z. 16 v. o. „ Abweisung statt Abweichung.



Im Verlage von Georg Reimer in Berlin ist erschienen und durch
jede Buchhandlung zu beziehen:

Symbolik
der
griechischen Kirche
von

Dr. W. Gass.

8. XVI und 445. 2 Thlr. 10 Sgr.

Protestantische Bausteine.

Leben und Wirken

des

Dr. theol. Heinrich Krause,

nebst einer

Auswahl aus seinen publicistischen Arbeiten.

Herausgegeben

von

Hermann Spaeth,

erstem Pfarrer an der Lambertikirche in Oldenburg.

Mit Dr. Heinrich Krause's Portrait.

Preis: 2 Thlr.

Das Preussische Staatsgrundgesetz
und
die Kirche.

Studien und Urkunden

zur Verfassungsfrage der evangelischen Landes-
kirche in Preußen.

Von

H. Woltersdorf,

Prediger in Greifswald.

Preis: 2 Thlr. 10 Sgr.

Irenäus
der Bischof von Lyon.

Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte
der altkatholischen Kirche

von

Heinrich Ziegler,

Gymnasiallehrer.

Preis: 1 Thlr. 15 Sgr.

Inhouse = 3

D



Schleiermacher's
handschriftliche Anmerkungen

zum

ersten Theil der Glaubenslehre

herausgegeben

von

Lic. Dr. C. Thönes,
Pfarrer in Wald.

Berlin.

Druck und Verlag von Georg Reimer.
1873.

